Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 54. Montag, 26. Februar 1894 (Mechtildis). 28. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für **Monat März** zum Preise von 67 Pfg. mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Bastionsstraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch **monatlich** abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Redaktion und Verlag.

Die Vorgänge in Italien

geben in zweifacher Hinsicht zu denken.

Um die geplante „Pferdekur" dem Kranken einleuchtend zu machen, hat die jetzige Regierung den ganzen jammervollen Zustand des vielgepriesenen, modernsten Einheitsstaates bloslegen müssen. Es sieht noch schlimmer aus, als die Feinde Italiens geglaubt hatten, und die Liberalen, die sich so oft „entrüstet" haben über die angebliche Schwarzmalerei der „klerikalen" Presse, werden nun wohl einsehen, daß diese Kritiker der italienischen Raub-, Kulturkampf- und Schwindelpolitik nicht zu übertreiben brauchten. Den abscheulichsten Eindruck macht die Unehrlichkeit der bisherigen Ministerien, die um der Erhaltung ihrer Herrlichkeit willen das Uebel zu vertuschen suchten. Die Spitzbübereien im Bankwesen mit den daran beteiligten „hohen" Kreisen, die Mißwirtschaft in der kommunalen Verwaltung, die unglücksprophetischen Berichte über die Gährung in Sizilien ꝛc., das ungeheuer und stets wachsende Defizit — alles wurde zu verschleiern und zu beschönigen versucht, und wo man durchaus oder Schanden halber etwas thun mußte, da wurden Scheinmaßregeln ergriffen, die nur täuschen, aber nicht bessern konnten. Auf diese Weise hat man die Krankheit sich so hübsch entwickeln lassen, daß jetzt die Kur auf Tod und Leben nicht mehr abzuweisen ist. Man macht für das schmähliche Spiel, das sich die Parteien und die Parteiführer mit dem allgemeinen Wohle erlaubt haben, gern den „Parlamentarismus" verantwortlich und weist auf ähnliche Erscheinungen in dem ebenfalls parlamentarisch regierten Frankreich hin. Wir wollen die parlamentarische Regierung gewiß nicht verherrlichen, aber angesichts der besseren Zustände in dem ältesten Parlamentsstaate Englands muß man doch vorsichtig sein, ehe man dem Parlamentarismus an sich die ganze Schuld zuschiebt. Es ist vielmehr wohl zu beachten, daß die Kliquen, welche auf Montecitorio um die Herrschaft sich raufen, den Namen einer „Volksvertretung" gar nicht verdienen.

Abgesehen von der Mangelhaftigkeit des Wahlrechtes und der italienischen Wahlmache genügt schon die grundsätzliche Enthaltung der kirchlich gesinnten Katholiken, um das italienische Parlament als das Organ eines Bruchteils der Nation erscheinen zu lassen. Die Fernhaltung der folgerichtig denkenden und handelnden Katholiken von Staatsgeschäften ist von den Liberalen vielfach verspottet und oft mit einer leichtsinnigen Genugthuung über die Erleichterung des eigenen „Triumphes" begrüßt worden. Jetzt zeigen aber die erschrecklichen Thatsachen, welch' ein Verderben es ist, wenn ein Staatswesen die Hilfe der ersten Kräfte verscherzt und den sittlich festesten sowie konservativsten Teil der Nation zu unthätiger Zuschauerschaft zwingt. Es gehen nicht bloß die unersetzlichen Kräfte von dieser Seite verloren, sondern durch das Fehlen dieses heilsamen Gegengewichts entartet auch das Bischen Tugend und Vernunft, was auf der Gegenseite vorhanden ist. Italien wird erst gesunden, wenn auch die freien Katholiken „Wähler und Gewählte" werden, d. h. wenn der Staat seinen Frieden mit Papst und Kirche geschlossen hat. — In ähnlicher Weise laboriert Frankreich daran, daß die katholischen Kräfte in die unfruchtbare Opposition gegen die Verfassungsform getrieben wurden, weil die Republik sich so kulturkämpferisch geberdete und die herrschenden Liberalen durchaus ohne Heranziehung der christlich konservativen Elemente regieren wollte. Der Anfang zur Besserung ist noch ein schwacher und leider etwas einseitiger Anfang. —

Der zweite Punkt, der uns in Mitleidenschaft zieht, ist materieller Natur: die Verkürzung der Rentengläubiger. Man hängt dem Ding das Mäntelchen einer Steuererhöhung um, aber es ist im Wesen ganz dasselbe, als was Griechenland, Portugal und die anderen Pleitestaaten sich geleistet haben. Die Ausländer, welche mit italienischen Rentenpapieren gesegnet sind, erhielten bisher rund 4½ Prozent Zinsen, fortan erhalten sie nur 4 Prozent, weil ihnen durch den Steueraufschlag das Drittel abgezogen wird. Zwangsweise; denn man hat sie nicht befragt und ihnen auch keine Rückzahlung des Kapitals angeboten. Die „Umwandlung" der Koupons, von der der Finanzminister spricht, ist nichts weiter, als eine Umschreibung der Ziffern: statt 5 weniger 1, wie jetzt gerechnet wird, kann man sich künftig eine 4 hinmalen lassen. Die Rente ist infolge der Zinsverkürzung auf 74—75 Prozent gesunken.

Auch von diesem herabgekommenen Papier haben wir in Deutschland einen hübschen Vorrat. Das ist einerseits die Schuld der „hohen Finanz" die dem Publikum die zweifelhaften Werte des Auslandes so gern zuführt, aber anderseits auch die Schuld der Erniedrigung des Zinsfußes für unsere einheimischen Staatspapiere. Der alte Windthorst war auf dem rechten Wege, als er seiner Zeit so lebhaft vor dieser verlockenden „Sparsamkeits"maßregel warnte. Möchte man jetzt wenigstens von weiteren Zinsherabsetzungen absehen, um nicht die kleinen Besitzer von neuem auf zweifelhafte Auslandswerte zu hetzen! Ferner wird es jetzt hohe Zeit, daß die soliden Regierungen das Völkerrecht in dem Geldpunkte ausbauen, um den Gaunerstaaten die Hochstapelei unmöglich zu machen. Da die Emissions- und Börsensteuer nicht ausreicht, so versuche man, auf internationalem oder vorläufig auch auf autonomem Wege gewisse Mindest-Garantien in formeller und materieller Hinsicht von den Staaten zu erlangen, die ihre Papiere bei uns zu Markte bringen wollen. Natürlich müßte die Steuerfreiheit vor allem gesichert sein; denn wenn der Schuldner das Recht hat, von jedem Zinskoupon einen beliebigen Teil als Steuer abzuziehen, so ist das Zinsversprechen eine hohle Redensart.

Aus dem Landtage.

CPC. Berlin, 24. Febr.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst den Rest des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung nach unerheblicher Debatte, in welcher zumeist lokale Wünsche vorgebracht wurden, und beschäftigte sich sodann mit dem vom Herrenhause unverändert angenommenen Gesetzentwurf über die Abänderung des Berggesetzes, welcher die Ausdehnung gewisser Bedingungen des Berggesetzes auf den Eisenerzbergbau im Herzogtum Schlesien und in der Grafschaft Glatz bezweckt.

Graf Strachwitz bekämpfte den Entwurf, der in Interessentenkreisen große Beunruhigung hervorgerufen habe und ein Bergmonopol anzustreben scheine. Die trübe Lage der Eisenindustrie verlange die Schonung derselben. Er beantragte Verweisung der Vorlage an die Kali-Kommission.

Minister Frhr. v. Berlepsch bestritt die Beunruhigung. Der Entwurf entspreche einem Wunsche des Hauses, habe unbeanstandet den Breslauer Provinziallandtag passiert, auch lägen Beschwerden der Interessenten nicht vor. Der Entwurf wolle die Eisenerzgruben Schlesiens, von denen 41 unterirdisch und bergmännisch betrieben würden, nur der Aufsicht der technischen Behörden unterstellen.

Abg. Kirsch (Centrum) tritt mit dem Grafen Strachwitz für Kommissionsberatung ein. Die Vorlage müsse schon deswegen abgeändert werden, weil sie einfach von dem Herzogtum Schlesien und der Grafschaft Glatz wie von noch vorhandenen staatsrechtlichen Gebilden spreche. Es müsse doch zum mindesten heißen: In dem Umfange des Herzogtums Schlesien usw. Auch sonst leide die Vorlage an Redaktionsfehlern; sie nehme gar nicht direkten Bezug auf die Berggesetznovelle von 1892. Die Vorlage spreche außer juristisch eine Sprache, wie sie seit der Aufrichtung des Deutschen Reiches nicht mehr in Uebung sei.

Abg. Letocha (Centr.) hält die Vorlage zum Schutze der Arbeiter für notwendig. Die große Mehrheit des Centrums billige die Vorlage.

Abg. v. Heydebrand und der Lasa (kons.) befürwortete die Vorlage, da der Abbau der Eisenerze meist rein bergmännisch betrieben werde. In gleichem Sinne sprach sich Abg. Engels (freik.) aus.

Abg. Gotheln (fr.) wollte den Tagbau vom Gesetz ausschließen.

Hierauf wurde die Vorlage an die Kali-Kommission verwiesen und die Sitzung vertagt. — Montag: Etat der direkten und direkten Steuern.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Febr. Der Kaiser überreichte, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, heute dem Reichskanzler Grafen Caprivi als Geburtstagsgeschenk einen Humpen und zwei Pokale aus grünem Glase, welche für diesen Zweck nach Anordnungen des Geschenkgebers angefertigt wurden. Die Mitglieder des kaiserlichen Hauses fuhren teils persönlich beim Reichskanzler vor, teils sandten sie ihre Karten.

Die parlamentarische Abendgesellschaft, die Staatssekretär v. Bötticher am Freitag veranstaltete, ist vom Kaiser durch sein Erscheinen ausgezeichnet worden. Nach Aufhebung der Tafel plauderte der Kaiser im Kreise der Abgeordneten und Minister bei der Cigarre lebhaft über die verschiedensten Fragen der Politik und des öffentlichen Lebens. Das Hauptthema war wieder der russische Handelsvertrag. Der Kaiser schien — so berichtet die Kreuzztg. — mit großer Zuversicht auf dessen Annahme zu rechnen, während Frhr. v. Stumm vor allzu großen Optimismus warnen zu sollen glaubte. Wie man sich heute im Abgeordnetenhause erzählte, hätte der Kaiser Frhrn. v. Stumm im Scherz eine Wette über den Ausgang des Vertrages angeboten. Besonders eingehend und länger sprach nach Angabe der Kreuzztg. der Kaiser mit dem Kultusminister Dr. Bosse, wobei die Lage der Volksschullehrer besonders erörtert wurde. „Im Verlauf der Unterhaltung, an welcher fast ausschließlich die Minister teilnahmen — was allgemein vermerkt wurde — kam Se. Majestät auch auf die Socialdemokratie zu sprechen. Nebenbei gab der Kaiser der Meinung Ausdruck, daß die frühere gesetzliche Prügelstrafe doch sehr viele gute Konsequenzen gehabt hätte. Allgemein fiel es auf, daß der Reichskanzler, mit dem der Kaiser nicht ganz so warm wie sonst zu verkehren schien, bereits nach 12 Uhr sich entfernte, während der Kaiser erst um 12¾ Uhr das Haus verließ." Auf solche — Gebärdenspäherei möchten wir doch keine Schlußfolgerungen stützen.

* Die Ansprache des Kaisers auf dem Festmahle des Brandenburgischen Provinziallandtags, welches am Samstag Abend abgehalten wurde, hatte diesmal nicht die allgemeine politische Bedeutung wie in früheren Jahren, namentlich wurde der deutsch-russische Handelsvertrag nicht in derselben berührt. Nach dem vorläufig verbreiteten Auszuge der Rede betonte der Kaiser in Erwiderung auf das vom Oberpräsidenten v. Achenbach ausgebrachte Hoch die innige Verbindung der Hohenzollern mit der Mark Brandenburg, erwähnte, wieviel der Große Kurfürst für die Provinz gethan, flocht in die Rede eine kleine Episode aus der holländischen Geschichte bezüglich des Todes Wilhelm von Oranien ein und kam dann auf die Großthaten des Kaisers Wilhelm in den Jahren 1864, 1866 und 1870 zu sprechen. Die brandenburgische Flagge blicke jetzt auch auf das blaue Meer, wie das schon zur Zeit des Großen Kurfürsten der Fall war. Leider sei auf dem Schiffe, das den Namen „Brandenburg" trage, in jüngster Zeit ein großes Unglück geschehen. Aber diese braven Leute, die in Ausübung ihres Berufs ein so jähes Ende gefunden haben, sind als Helden gestorben, als rechte Brandenburger. Wir gedenken heute ihrer in Wehmut ... Aber vorwärts, ob Regen, ob Sonnenschein! ... Hurrah, die alte Mark Brandenburg! — Der Kaiser schenkte dem Provinziallandtage ein Bildnis des Schiffes „Brandenburg".

* Ueber die Rede, mit der der Kaiser am Dienstag beim Festmahl an Bord des „König Wilhelm" die Ansprache des Kapitäns z. S. v. Prittwitz und Gaffron beantwortete, ist bisher nichts bekannt geworden. Die „B. Börsenztg." will jetzt ihren ungefähren Wortlaut erfahren haben. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe folgender Stellen:

Das heutige Fest ist ein Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit, und ich habe im Kreise froher Kameraden erfahren wollen, wie es mit unserer Marine steht. Das heutige Jubiläum führt uns zurück in die Zeiten meines hochseligen Herrn Großvaters, der damals eine siegreiche Campagne hinter sich, eine gewaltige vor sich hatte. Damals war die preußische Marine im Aufblühen. ... Dem „Wilhelm" ist es leider nicht vergönnt gewesen, Rumpf an Rumpf und Schiffsrand an Schiffsrand im Gefecht mit dem Feinde zu ringen, es ist nur wenigen Schiffen beschieden gewesen, an den Feind zu kommen, dafür hat sich aber „König Wilhelm" mit der undankbaren und zu echtem Heldenruhm keinen Raum bietenden Rolle abfinden müssen, die Küsten des Vaterlandes zu schützen. Wer sich in den Geist und das Gemüt jener Männer hinein zu versetzen vermag, die draußen gelegen haben monatelang hart an dem Feinde, den sie doch nicht angreifen durften, wem wollte da nicht das Herz vor Bitternis und Unmut zerspringen. Mit dankenswertem Eifer haben sie ihren Dienst geleistet und sind dem Befehl ihres obersten Kriegsherrn gefolgt und haben durch ihre Disziplin den Grundstein gelegt zur heutigen Größe der Marine. Die letzte große öffentliche That, welche mein hochseliger Herr Großvater vollbracht hat, war die Grundsteinlegung zu einem der größten Bauwerke der Neuzeit, zu jenem Kanal, welcher Ost- und Nordsee verbinden soll. ... Seit jener Zeit ist in meiner Marine allmählich eine Tradition gereift, die hinter uns liegenden 25 Jahre sind von hohem Nutzen für die Marine gewesen. ... Die jüngsten Ereignisse haben es zur Klarheit werden lassen, wie die Marine in aller Herzen lebt und Beileidsbezeugungen, die mir sehr zahlreich auch von mir befreundeten Monarchen zugegangen sind, haben gezeigt, wie das enge Verhältnis, in dem ich zur Marine stehe, allseitig gewürdigt wird. ... Mein hochseliger Herr Großvater sagte dereinst zu seinen alten Generalen, daß die hervorragendsten Tugenden der Offiziere und Mannschaften sein sollten: Treue, Tapferkeit und Gehorsam. Auf diese trinke ich und zugleich auf das Wohl der Offiziere und Besatzung von S. M. S. „König Wilhelm" hurrah, hurrah, hurrah!

* Zu gunsten der Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg" verunglückten Personen hat die Prinzessin Heinrich, wie schon kurz mitgeteilt, einen Appell an die öffentliche Mildthätigkeit gerichtet, der ihrem Herzen alle Ehre macht. Die Hoffnung der Prinzessin ist gewiß berechtigt und wird sich auch erfüllen, daß es Menschenfreunde genug gebe, die gern ein Scherflein beitragen, um unverschuldeter Not zu steuern. Ueber 15 000 Mark hat die Prinzessin auch bereits zu dem gedachten Zweck erhalten, u. a. vom Kaiser 3000 Mark. Aber es muß doch ernstlich bezweifelt werden, ob es überhaupt zweckmäßig und geboten erscheint, die öffentliche Mildthätigkeit anzurufen, wo in jedem Falle eine Verpflichtung des Reiches und, wenn der Aktiengesellschaft „Vulkan" ein Verschulden bei der Konstruktion nachgewiesen wird, auch eine Verpflichtung des „Vulkan" zur Schadloshaltung der Betroffenen vorliegt. Denn soviel scheint jetzt schon festzustehen, daß Mannschaften und Arbeitern der „Brandenburg" keinerlei Vorwurf gemacht werden kann. Es muß auf die Familien den peinlichsten Eindruck machen, Unterstützungen aus öffentlichen Sammlungen zu erhalten, wenn sie billig keine Unterstützung, sondern eine Entschädigung vom Reiche zu verlangen berechtigt sind für einen Verlust, der mit schnödem Gelde überhaupt nur höchst unvollkommen ausgeglichen werden kann. Man brauchte übrigens die öffentliche Barmherzigkeit gar nicht anzugehen, giebt es doch Dispositionsfonds im Reiche genug, welche die hier in Rede stehende Verpflichtung hätten übernehmen können. Im Notfalle hätte auch ein Gesetz über diesen besonderen Fall von Rentengewährung an die Hinterbliebenen der im Dienste des Reiches ums Leben gekommenen Mannschaften dem Bedürfnis abgeholfen. Hoffentlich wird noch der Reichstag den besten Teil zur Lösung der Entschädigungsfrage beitragen.

* Die Budget-Kommission des Reichstags hat die Beratung des Militäretats für Preußen zum Abschluß gebracht und dabei eine weitgehende Sparsamkeit geübt. Zahlreiche Forderungen, die ihr nicht als dringlich und notwendig erschienen, wurden gestrichen.

42

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

„Zu Tisch, zu Tisch, zu Tisch! Ihr Leute!" rief jetzt die Tante, rasch auf die Veranda heraustretend, „Oberst Keith und Mr. Campbell verhungern beinahe!" und leiser und nachdrücklicher fügte sie hinzu: „Jim, sei so gut und komm!" worauf Jim sich doch veranlaßt fand, sich loszureißen und den Schwarzen einstweilen zu entlassen.

Diesen Abend war ich schlechter Laune, ich weiß nicht warum. Ich wollte Moritz zeigen, daß ich mich nicht so behandeln ließ, und verschwendete all meine Liebenswürdigkeit an Dicky Campbell, meinen einstigen Reise- und Schicksalsgefährten von der „Corunna". Moritz mochte Dicky nicht leiden. Dicky hatte eine Schwäche für herausfordernde Kragen und Manchetten, für helle Handschuhe, für geziertes Sprechen und ein Monocle und für mich; und ich fürchte, es war diese letztere Schwachheit, die Moritz so unerträglich fand.

Es war viel von Tigern, Jagden und dergleichen die Rede; man sprach über die Zahl der Opfer, die solch ein Tier verschlang — es hieß von dem in der Nähe von Mozapell auftauchenden, daß er über siebzig Menschen getötet habe und über die lange Zeit, die er seine Verfolger schon täuschte.

„Soviel ich höre, ist es eine ungeheure Bestie, alt und dürr und fast zahnlos," erzählte Oberst Keith, indem er sich mit Salat versah.

„So sind alle, die Menschen anfallen; sie thun das erst, wenn sie nicht mehr stark genug sind, um des Hochwilds habhaft zu werden", erwiderte der Onkel.

„Wenn dieses entsetzliche Tier im Mitteltalter gelebt hätte, so wäre man bald von ihm befreit worden," ließ ich nachdenklich einfließen.

„Und auf welche Weise?" fragte Moritz lächelnd, „etwa von einem Flintenschuß erlegt oder von einem Pfeil durchbohrt?"

„Ich weiß nicht wie; aber man hätte ihn nicht ungestraft morden und wüten lassen, wie jetzt. Irgend eine schöne, edle Frau, die von diesen Verwüstungen Kunde gehabt hätte, würde ihren treuen Ritter ausziehen geheißen haben, und hätte ihm befohlen, ihr entweder das Tigerfell zu bringen oder nicht mehr vor ihrem Antlitz zu erscheinen."

„Ja, namentlich wenn ihr ein anderer in die Augen gestochen hätte und sie diesen hätte los sein wollen," versicherte Mrs. Vane heiter.

„Oder", rief Moritz, „wie jenes liebenswürdige Wesen, das den Handschuh in die Arena warf!"

Ich weiß nicht, welch böser Geist mich beherrschte. Ich hatte keinen anderen Gedanken dabei, als den, Moritz etwas Unangenehmes sagen, und kaum hatte ich gesprochen, so bereute ich es tief.

„Die jungen Herren von heutzutage haben nicht halb so viel Mut und Hochsinn, als sie damals besaßen," sagte ich hochmütig, „wenn man den alten Geschichten glauben darf. Ich glaube, daß in diesem Augenblick kein Mann in Mulkapore ist, der allein hinauszöge und den Menschen vertilgenden Tiger zu erlegen wagte."

Tiefes Schweigen folgte. Aller Augen waren auf mich geheftet. Ich sah Moritz an, der meinem Blick ernst begegnete und in eisigem Tone sagte:

„Ich nehme Deine Herausforderung an, Nora; ich hebe den Handschuh auf."

„Ich meinte es nicht als eine Herausforderung," stammelte ich ängstlich und nicht wenig erschrocken über den Sturm, den ich heraufbeschworen hatte, „es war ja nur ein Scherz."

Moritz nahm durchaus keine Notiz von meiner Bemerkung, sondern fuhr ganz ruhig fort, für Mrs. Vane, die neben ihm saß, Nüsse zu knacken. Tante fühlte sich offenbar von dem in der Luft liegenden Gewitter bedrückt und hob die Tafel bald auf; ich entfloh hastig auf die Veranda.

In tiefer Beschämung setzte ich mich auf die Stufen, stützte die Ellbogen auf meine Kniee, starrte unverwandt zu den Sternen hinauf und lauschte dem Quak! Quak! der Frösche in einem nahen Sumpf. „Es thut nichts, tröstete ich mich, „ich will es nach und nach schon wieder gut machen bei Moritz."

Ich hatte wahrhaftig kein Recht gehabt, ihm solche Dinge zu sagen — ihm am wenigsten, wenn ich an den Sonntag in Gallow und Aennchen Connor dachte. Aber an diesem Abend hatte ich keine Gelegenheit, ihn zu versöhnen; sein Dogcart fuhr nach wenigen Minuten vor (während er sonst stundenlang blieb!) und ich hörte ihn im Wohnzimmer „Gute Nacht" sagen, Dicky Campbell einen Platz im Wagen anbieten, und dann fuhr er davon, ohne auch nur ein Wort für mich zu hinterlassen! Ungefähr um zwölf Uhr nächsten Morgen kam der Onkel in höchster Aufregung nach Hause; ehe die Thüre seines Broughams geöffnet werden konnte, rief er heraus: „Hast Du es gehört, mein Fräulein? Dachtest Du, daß er ein solcher Narr wäre?" Dann fuhr er eilig aussteigend fort: „Konntet ihr's denn glauben, daß er solch ein verflucht tollköpfiger Bursche war?"

„Von was sprichst du denn?" riefen wir alle zugleich.

„Wovon sollt' ich sonst sprechen?" sagte er, sich erschöpft in einen Stuhl fallen lassend und seine Kopfbedeckung mit großer Heftigkeit zu Boden schleudernd. „Beresford! Er ist gestern nacht fort — nach Nazapett. Er suchte den Oberst im Kasino auf, ließ sich drei Tage Urlaub geben und zwei Stunden später fuhr er allein mit diesem tollen Mari ab. Es ist reiner Wahnsinn! Soviel ich höre, hat er keine Treiber und kein Feuerwerk. Nichts! Absolut nichts!" rief er aus, seine Handflächen zeigend, „sondern will die Bestie zu Fuß angreifen. Gerade so kam der arme Renny vor drei Jahren um!"

Einige Sekunden brachte niemand eine Silbe hervor; dann wendete sich Tante zu mir, da ich wie versteinert dastand, und sprach streng: „Das ist dein Werk, Nora!"

Das war ein Tag, den ich nie vergessen werde! Ein Tag voll Todesangst und Selbstanklagen und banger Erwartung; und der nächste war wieder voll lähmender, verzweiflungsvoller Ungewißheit, bis der Abend die große Nachricht brachte — eine Kunde, die sich blitzschnell durch ganz Mulkapore verbreitete — „Kapitän Beresford hatte den blutdürstigen Tiger erlegt."

Er hatte die Glöckchen des Postboten umgehängt und die Unheilsstätte abpatrouilliert und den Schrecken der ganzen Umgegend besiegt. Ein armer Eingeborener, der beinahe Konvulsionen hatte vor Jubel, hatte die Botschaft gebracht. Er erzählte, daß der ganze Distrikt in Bewegung sei und daß sie nur mit Mühe abgehalten werden können — Moritz göttlich zu verehren. Am Tage darauf galoppierte der Held selbst herein, das Tigerfell vorne am Sattel.

Wir waren alle in höchster Begeisterung. Tante sah aus, als würde sie ihn am liebsten umarmen; der Onkel war ganz übermütig vor Herzensfreude und nur mir war es etwas unbehaglich zu Mut; und noch weher wurde mir ums Herz, als Moritz, nachdem er abgestiegen war und die Begrüßung erwidert hatte, die Trophäe entrollte und triumphierend zu meinen Füßen ausbreitete.

„Das ist dein, Nora!" sagte er und stand mit dem Hut in der Hand vor mir.

„Aber ich will es nicht haben!" rief ich, „das abscheuliche Tier, um das du dein Leben gewagt, und das siebzig Menschen verschlungen hat."

„Nun, nun, Nora, sei nicht unliebenswürdig," sagte Tante, „du solltest stolz sein auf diese Ehre."

„Das bin ich ja auch und ich will es ja auch haben; aber ich meine, es hat — zu viel gekostet," stammelte ich, gewaltsam meine Thränen zurückdrängend.

„Das Fell ist nichts Besonderes," sagte Moritz, es mit der Fußspitze umwendend, „aber Menschenfresser sind nie gut gekleidet. Jedenfalls wird er das Land nie mehr ängstigen und das ist ein Segen."

Indessen hatten sich all unsere Leute versammelt, um das große Wunder zu sehen, und alle Vorübergehenden strömten durch den Garten herein. Da nahm Onkel Moritz stolz beim Arm und führte ihn, trotz seines Widerstrebens und seiner Skrupel über sein Jagdkostüm, einfach ins Haus, und wir alle folgten ihnen ins Speisezimmer und saßen umher und blickten unseren Helden unverwandt an, während er mit vortrefflichem Appetit frühstückte.

„Ein Morgenritt von vierzig Meilen macht sehr hungrig, Mrs. Neville," entschuldigte er sich. „Ich hoffe, Sie entsetzen sich nicht zu sehr über die Verheerungen, die ich an Ihrer trefflichen Pastete anrichte."

„Immer zu. Und wenn Sie dann fertig sind, dann erzählen Sie uns alles," sagte der Onkel in großer Ungeduld; „und fangen mit dem Anfang an."

„O, es ist gar nicht viel zu erzählen," sagte Moritz bescheiden. „Ich erhielt in aller Form meinen Urlaub an dem Abend, wo ich hier war, und erreichte Nazapett am nächsten Morgen um sieben Uhr, wo ich das Dorf in einem Zustand der allersinnlosesten Angst fand. Niemand wagte sich einen Schritt heraus seit der Katastrophe. Mari und ich ließen uns etwas zu essen geben, und gingen dann hinaus und untersuchten die Stelle, wo die Post angefallen worden war. Wir fanden die Tasche mit den unversehrten Briefen; sie lag in der Mitte der Landstraße, in der Nähe einer Blutlache, und eine gräßliche Blutspur zog sich durch

* **Düsseldorf,** 24. Febr. Der Abg. Landrat a. D. Fritzen, welcher zu Anfang dieses Monats plötzlich schwer erkrankte, ist nunmehr wieder völlig genesen, so daß man auf seine baldige Rückkehr nach Berlin rechnet. Die Centrumsfraktion des Reichstags, welche am Freitag abend eine Fraktionssitzung abhielt, beschloß in ihrer Freude über diese Nachricht, ihrem hochgeschätzten Mitgliede und Führer ein Glückwunschtelegramm zu senden mit dem gleichzeitigen Ausdruck der Hoffnung, den allverehrten Parlamentarier bald wieder in ihrer Mitte sehen zu können.

* **Aus Sachsen.** Dem Chemnitzer socialdemokratischen Organ ist, wie es sagt, durch einen „Zufall" folgendes „vertrauliche Aktenstück" in die Hände geraten:

Geheim!

Hierdurch erhalten Sie Befehl, Erörterungen darüber anzustellen, ob in den Landgemeinden Ihres Distrikts unter den diesjährigen Rekruten sich Personen befinden, welche bereits eine gewisse Führerrolle in der socialdemokratischen Partei eingenommen haben oder wenigstens als eifrige und zielbewußte Vertreter ihrer Lehren gelten.

Der Erfolg ist wegen des Anfang Juli 1890 stattfindenden Ober-Ersatzgeschäfts spätestens bis zum 21. Juni 1890 anher anzuzeigen. Im übrigen ist auch Anzeige jedesmal dann anher zu erstatten, sobald Ihnen noch nach der Aushebung weitere Personen der gedachten Art bekannt werden sollten.

Annaberg, den 5. Juni 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.

An
Herrn Gendarm in .....

Wenn dieses Schriftstück echt ist, so bildet es eine weitere eigentümliche Illustration zu der neulichen Bemerkung des Herrn Kriegsministers in der Budgetkommission des Reichstages, daß die Militärverwaltung nicht nötig habe, nach Socialdemokraten zu „spionieren", weil sie dieselben „von selbst" kennen lerne.

Ausland.

* Aus **Rio de Janeiro** wird gemeldet, daß ein Transportschiff der Aufständischen von einer Batterie der Regierungstruppen in den Grund gebohrt wurde, mehrere Leute sind dabei umgekommen.

* In **England** ist wieder viel von einer nahe bevorstehenden Auflösung des Parlaments die Rede und sicher würde die augenblickliche parlamentarische Lage eine solche rechtfertigen. Das Oberhaus hat mit einer unerhörten Kühnheit nicht nur die Durchbringung aller wichtigen Gesetzentwürfe, wie sie von der Mehrheit des Volkes gewünscht, vom Unterhause angenommen und von der Regierung empfohlen worden sind, verhindert, sondern auch erlaubt, den Wünschen einzelner Landesteile und insbesondere der fortschrittsfreundlichen und reformbedürftigen Hauptstadt in einer Weise entgegenzutreten, welche sachlich keineswegs berechtigt war. So sind während der Session, welche in einigen Tagen zu Ende geht, zum Scheitern gebracht worden: die irische Homerule Bill, die Novelle zum Haftpflichtgesetze, die Vorlage wegen Aenderung des Erbrechtes, wodurch in einigen Fällen das Recht der Primogenitur abgeschafft werden sollte; die Bestimmung der Bill wegen der Arbeitsstunden für die Angestellten der Eisenbahnen, durch welche auch die Arbeiter in den Eisenbahn-Werkstätten der Wohlthaten des neuen Gesetzes teilhaftig werden sollten; eine Bill zur Regelung der Fischerei in Schottland und verschiedene zur besseren Verwaltung Londons notwendige Reformen. Verhindern die Lords nun auch noch, wie es den Anschein hat, das Zustandekommen der Landgemeinde-Ordnungs-Bill, dann werden auch Freunde des englischen Oberhauses zugeben müssen, daß das Sündenregister desselben lang genug ist, um einen Appell an die Wähler zu rechtfertigen.

* Zur Beurteilung der Lage in **Italien** ist eine römische Meldung der Londoner Times beachtenswert, weil wie man weiß der Gewährsmann der Times in guten persönlichen Beziehungen zu Crispi steht. Die Mitteilung besagt, Crispi sei entschlossen, mit Sonninos Vorschlägen zu stehen oder zu fallen und das Parlament aufzulösen, wenn sie nicht angenommen würden. Die Opposition gegen die neuen Steuern komme von den reichen Klassen und den Gegnern des Dreibundes, welche die vollkommne Abrüstung wünschen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 26. Februar.

* Personal-Nachrichten. Der Herr Oberpräsident hat den mit der einstweiligen Verwaltung der Landbürgermeisterei Eckamp beauftragten Bürgermeister David definitiv zum Bürgermeister der Landbürgermeisterei Eckamp ernannt. Der Postassistent Kroppenberg ist von Hückeswagen nach Düsseldorf-Grafenberg, der Postassistent Daistein von Solingen nach Düsseldorf versetzt worden. Auf Antrag ist der Postmeister Schnaas in Düsseldorf-Oberbilk in den Ruhestand versetzt worden.

* Herr Geheime Oberregierungsrat Küster ist an Stelle des vor mehreren Monaten verstorbenen Herrn Grein zum Präsidenten der hiesigen Generalkommission ernannt worden.

*) Passionsaufführung. Eine außerordentlich religiös-weihevolle Erbauung wird die Tonkunst vereint mit scenisch-bildlichen Darstellung gegen Ende der Fastenzeit allen christ-gläubigen Gemütern bieten: H. F. Müllers „Passion" wird, nachdem dieselbe bereits in über 100 Städten Deutschlands, Oesterreichs, Hollands, Belgiens, der Schweiz und selbst Amerikas (Chicago, St. Francisko und Wyandotte) zur Aufführung gelangt ist, endlich auch in Düsseldorf und zwar im Kaisersaale der Städt. Tonhalle zur Darstellung gebracht werden. Unter Leitung der Herren Musikdirektor Steinhauer und Hauptlehrer Malsburg werden die Chöre des Werkes von 2- bis 300 Knaben-, Frauen- und Männerstimmen gesungen, während die Solopartien trefflichen Solisten anvertraut sind. Den lebenden Bildern, welche nach Kunstwerken von Raphael, Rubens, Dürer, Führich und Schnorr, von ausgezeichneten Düsseldorfer Künstlern — wir nennen Historienmaler Franz Müller, H. W. Schmitz — gestellt werden, liegen folgende Abschnitte der Leidensgeschichte zu Grunde: 1. „Die Todesangst am Oelberg," 2. „Die Gefangennehmung," 3. „Der Herr vor dem hohen Rate," 4. „Die Verurteilung zum Kreuzestode durch Pilatus und die Dornenkrönung," 5. „Die Kreuztragung," 6. „Jesus am Kreuze und die sieben letzten Worte," 7. „Die Grablegung des Herrn."

In den letzten 2 Jahren wurde die „Passion" in Bochum und Dortmund je 5 und 6, in Essen sogar 7mal bei stets ausverkauftem Hause zur Darstellung gebracht und hat nach allen Zeitungsberichten und Mitteilungen von Augenzeugen auf die Besucher einen unvergeßlichen tiefergreifenden Eindruck hinterlassen. Die Faktoren, welche hier die Durchführung des Werkes in die Hand genommen, verbürgen sowohl für den musikalischen als scenischen Teil eine besonders hervorragende Lösung ihrer hehren Aufgaben, weshalb auch den projektierten 2—3 hiesigen Aufführungen eine ganz ungewöhnliche Teilnahme von Nah und Fern vorausgesagt werden kann.

* Im naturwissenschaftlichen Verein war es bei der letzten Sitzung nicht möglich, die Fülle des Stoffes zu bewältigen. Es mußten deshalb die beiden Referate des Herrn Dr. Norrenberg über neue Flugversuche und des Herrn Oberlehrers Müller über eine geologische Merkwürdigkeit im Yellowstone-Park für die folgende Sitzung aufgehoben werden, welche am Donnerstag den 1. März stattfindet. Alsdann hält außerdem Herr Fabrikant Dr. Landgrebe einen Vortrag über Platinabildung.

* Aus dem im Inseratenteile unseres heutigen Blattes enthaltenen Jahresberichte der Hypothekenbank in Hamburg können unsere Leser ersehen, mit welchen bedeutenden Summen dieses Institut arbeitet. Das Gewinn- und Verlust-Conto dieser Bank wies ultimo Dezember 1893 die Summe von M. 1,404,885,24 auf.

]:[Bei einem Diebe wurde ein gestohlener Hausschlüssel gefunden, dessen Bart einer 5 ähnlich ist. Wem der Schlüssel gestohlen ist, hole ihn auf dem Kriminalbureau ab.

]:[In einer Bäckerei in Flingern entwendete ein Mann ein Brot, wobei er abgefaßt wurde. Der Mann wurde nach dem Polizeiamte gebracht, jedoch gleich wieder entlassen.

]:[An der Pionierstraße stand seit November v. J. ein Kirmeswagen, enthaltend die Teile eines Karoussels. Aus dem Wagen wurden Gegenstände im Werte von 200 Mark gestohlen.

]:[Am Samstag Abend fand vor dem Bergerthor eine Schlägerei zwischen mehrere Burschen statt, die zu viel getrunken hatten. Mehrere derselben kamen mit blutenden Köpfen heim.

]:[Ein 15 Jahre alter Knabe wollte eine Vergnügungsreise machen, nahm aus Vaters Kasse das notwendige Reisegeld und begab sich zum Derendorfer Bahnhofe. Er war kaum an den Schalter getreten um ein Billet zu lösen, als der Zufall seinen älteren Bruder herbeiführte, der ganz erstaunt war, als der Junge ein Billet nach Köln forderte. Der Bruder verhinderte die Reise, brachte den Ausreißer nach Hause, wo der Vater in seine Rechte trat.

]:[Die Feuerwehr wurde am Samstag Abend nach einem Zimmerbrande in einem Hause an der Bilker Allee gerufen. Das Feuer wurde rasch gelöscht, ein großer Schaden ist nicht entstanden. Gegen 12½ Uhr wurde die Feuerwehr abermals allarmiert, in der Gießerei Hohenzollern war Brand ausgebrochen. Die Wehr rückte mit 2 Wagen aus und hatte 3 Stunden Arbeit ehe das Feuer gelöscht war. Von der Gießerei brannte ein Teil der Formerei und von der Sandmühle das ganze Dach ab. Gestern wurde die Feuerwehr nach einem Kaminbrande an der Brunnenstraße gerufen.

]:[Ein Stuckaturer aus Eller, der gestern abend in unserer Stadt Skandal machte und Prügeleien anzettelte, wurde verhaftet und ins Speckkämmerchen gebracht.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 24. Februar. Der zu Düsseldorf wohnende Metzgergeselle Johann R. war der Mißhandlung und des gewerbsmäßigen Glücksspiels angeklagt. Die Mißhandlung wurde nicht erwiesen, hingegen ergab die Beweisaufnahme, daß der Angeklagte das „Kümmelblättchen" in fast allen Wirtschaften des Nordens gespielt hatte. Er spielte jedoch nur um Bier, und da er regelmäßig der Gewinnende war, so verschaffte er sich spielend Freibier. Er war aber auch freigebig, denn er ließ die Gesellschaft an seinem gewonnenen Bier teilnehmen. Die Strafkammer verurteilte den R. wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu einer Woche Gefängnis. — Wegen Kuppelei erhielt die zu Düsseldorf wohnende Ehefrau K. eine Woche Gefängnis, 20 Mark muß sie außerdem bezahlen wegen Betrieb einer Schenkwirtschaft ohne Konzession. — Der wiederholt wegen Diebstahl bestrafte Anstreicher Ludwig Sch. hat wieder einen Ueberzieher gestohlen und zum Nachteile seines Meisters 33 Mark unterschlagen. Für beide Verbrechen erhielt er 10 Monate Gefängnis. — Gegen den Angeklagten Hermann B. aus Düsseldorf, der nicht erschienen war, wurde ein Haftbefehl erlassen. — Bäcker Peter D. aus Schlebusch war verschiedener Sittlichkeitsverbrechen angeklagt. Die Verhandlung fand mit Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. D. erhielt 6 Monate und 14 Tage Gefängnis. — Karl E., Laufbursche bei dem Kaufmann O., hat diesem verschiedene Freimarken gestohlen, dann als er aus dem Dienste entlassen war, die Postsachen noch abgeholt, eine Postanweisung über 35 Mark 78 Pfg. mit dem Namen O. quittiert und wollte das Geld erheben. Dabei wurde er abgefaßt und heute wegen Urkundenfälschung und Diebstahl zu 3 Monaten und 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wilhelm B. aus Gladbach, wiederholt vorbestraft, war angeklagt, am 7. Dezember vorigen Jahres den Maschinisten Johann von Kemmenade durch einen Messerstich mißhandelt zu haben. Die Strafkammer verurteilte den B. zu 18 Monaten Gefängnis.

* **Gelsenkirchen,** 25. Febr. Eine erfreuliche Selbsterkenntnis bewies der hiesige Beigeordnete Bürgermeister Breidenbach in der letzten Stadtverordnetensitzung. Bei der Position „Polizeistrafgelder" des Kommunaletats teilte er nämlich mit, daß diese Position erheblich niedriger angenommen sei als bisher. Er sehe ein, daß er in den letzten Jahren zu scharf vorgegangen sei, und habe in Folge dessen seine Praxis als Polizeichef erheblich eingeschränkt. Das allseitige Bravo, welches auf diese Worte des sehr diensteifrigen Herrn seitens der Stadtväter erscholl, soll aus tiefster Seele gequollen sein.

* **Bonn,** 24. Febr. Jetzt hat auch die „Köln. Zeitung" das Wort ergriffen, um dem Herrn Rektor Kamphausen in seinen Nöten beizuspringen. In der „Neuen Bonner Ztg." war darauf hingewiesen worden, daß die fünf hiesigen kath. Studentenkorporationen früher theologische Vereine gewesen seien. Das greift sich die „Kölnische Zeitung heraus, um zu beweisen, daß die jetzigen Korporationen, da sie nicht mehr theologische Vereine seien, nur geduldet würden, mithin der Rektor ein Recht habe, von Nichtexistenzberechtigung zu sprechen. Die „Kölnische Zeitung" hatte hierbei aber das nicht zu erwartende Mißgeschick, daß in der „N. Bonn. Ztg." bezüglich dieses Punktes eine kleine Berichtigung erfolgte und somit ihr logisch aufgebauter Beweis in sich zusammen fiel. Die Berichtigung hat folgenden Wortlaut:

„Berichtigung. In dem §-Artikel in Nr. 42 dieses Blattes vom 20. Februar 1894 zur Absetzung des Rektors durch die „Deutsche Reichs-Zeitung" muß es Spalte 3, Zeile 18 von unten statt: „Daß sie sämtlich 2c." heißen: „Daß mehrere von ihnen (nämlich drei von fünf) ursprünglich katholisch-theologische Vereine waren 2c."

Ferner stellt die „Köln. Ztg." die Behauptung auf, die katholischen Studentenverbindungen hätten so wenig Anstoß an den Aeußerungen des Rektors genommen, „daß sie den Rektor zu ihrem besonderen Kaiserkommers einluden und als Gast begrüßten." Der tolerante Rektor befand sich aber wie sich wohl ein jeder denken kann, gar nicht auf dem Kommerse und konnte folglich auch nicht begrüßt werden. Zum Schluß ihres unglücklichen Artikels giebt die „Köln. Ztg." unseren katholischen Studenten noch eine sonderbare Ehrenerklärung, sie nennt das Abhalten eines eigenen Kaiser-Kommerses „eine Großthat byzantinischer Gesinnung." Die deutsche Reichsztg. bemerkt hierzu recht treffend:

„Byzantinismus? Nein Kaisertreue war es, welche die katholische Studentenschaft bewog, ihren Kaiser-Kommers abzuhalten, ohne denjenigen byzantinisch zu umwedeln, der allerdings der Gründer des Reichs genannt wird, der aber auch nachher alles gethan hat, um des Kaisers Regierung in Mißkredit zu bringen. Wahrhaftig, dem Katholiken, der Bismarck feiern wollte, müßte man Byzantinismus vorwerfen, denn er würde die Hand eines Mitbürgers küssen, der ihn geohrfeigt hat."

* **Bonn,** 25. Febr. Darf ein Jäger in Ausübung der Jagd angetroffene Katzen erschießen? Diese für Jagdfreunde interessante Frage beschäftigte die hiesige Strafkammer. Das Schöffengericht in Königswinter hatte einen Bewohner von Ittenbach zu 30 Mark verurteilt, weil er als Jagdgast eine Katze im Felde erschossen hatte. Der Verurteilte legte hiergegen Berufung ein mit der Begründung, daß die Katzen im Felde dem Wildstande erheblichen Schaden zufügten und er auch als Jagdgast in der Selbsthülfe zur Erschießung der Katze berechtigt gewesen sei. Die Strafkammer trat dieser Auffassung bei und sprach den Verurteilten von Strafe und Kosten frei.

* **Mainz,** 24. Febr. Die Stadtverordneten wählten einstimmig den Beigeordneten Dr. Gaßner zum Bürgermeister. In die Sitzung gerufen, brachte ihm Geheimrat Michel die Glückwünsche dar. Gaßner dankte tiefgerührt; er versprach das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Aus Kunst und Leben.

Städtische Tonhalle. Symphonie-Konzert.

o-o Düsseldorf, 24. Febr.

Das Versprechen der Theaterdirektion der Wiederholung der in der letzten Saison mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Oper „Gwendoline" trat in frische Erinnerung bei der Konzert-Komposition von Chabrier, die heute auf dem Programm stand. Espana in Fdur ist als Rhapsodie bezeichnet, sie ist es aber nicht in dem geläufigen Sinne des Wortes, zu solcher fehlt es ihr an Breite. Ungewöhnlich in ihrem reichen, südländischen Kolorit ist die Komposition durchweg unzweifelhaft, man hört sofort den bedeutenden Komponisten heraus, reich an Gedanken, für deren Ausdruck ihm die bedenklichsten Klangkombinationen in aller Leichtigkeit zu Gebote stehen. Sehr wesentlich ist dabei der Rhythmus. Zur vollen Wirkung wird erforderlich sein, daß den Intentionen des Komponisten genau entsprochen wird, das hat aber, wenn bei jeder Novität, so gerade in diesem Falle, seine besonderen Schwierigkeiten. Zudem sind die den Bläsern, die in Frankreich und Belgien ausnehmend schöne Instrumente haben, übertragenen Aufgaben durchaus keine geringen. Es läßt sich aber wohl erwarten, daß Ausführende, wie Zuhörer, das Werk noch recht lieb gewinnen werden. — Nach der lieblichen Najaden-Ouvertüre, dem poesievollen Aschenbrödel von Bendel, der elfenhaften Oberon-Ouvertüre und der sehr würdigen Hymna an die heilige Cäcilie von Gounod, mit dem von Herrn Konzertmeister Reibold auf ausgiebiger, klangvoller Ottoscher Geige mit tiefem Empfinden vorgetragenen Solo, bildete im zweiten Teile des Abends Beethovens freundliche zweite Symphonie in Ddur den Höhepunkt des Genusses, der erfreulicherweise immer weiteren Kreisen zum Bedürfnisse wird. In der That, es sind sehr weihevolle Minuten beim Schlusse der Woche, in denen wie heute viele Hunderte, in eine reinere Welt gebannt, atemlos einem Beethovenschen Larghetto lauschen. In solchen Momenten erfüllt die Musik voll und ganz ihre hehre Aufgabe.

Vermischtes.

* Ueber die vermutliche Ursache des Unglücks auf dem Panzerschiffe „Brandenburg" wird dem „Hamb. Korresp." geschrieben:

Das Panzerschiff „Brandenburg" ist mit zwei getrennten Maschinen ausgerüstet, welche bei forcierter Fahrt zusammen 10000 Pferdestärken indizieren. Zur Zeit des Unfalls arbeiteten beide Maschinen nur mit 7000 Pferdestärken. Die Maschinen erhielten den erforderlichen Dampf aus 12 Kesseln, von denen 6 auf der Steuerbordseite und 6 auf der Backbordseite aufgestellt sind. Zur Zeit des Unfalles waren alle Kessel im Betriebe und arbeiteten mit der vollen Spannung von 12 Atmosphären. Aus den Kesseln tritt der Dampf in die Hauptdampfrohrleitung und von dieser in den Wassersammler. Der letztere hat den Zweck, die noch im Dampfe enthaltenen Wasserteile abzusondern. Vom Wassersammler aus tritt der Dampf nun durch ein cirka drei Meter langes Rohr zum Hochdruckschieberkasten der Maschine. Auf dem Wassersammler und dem Schieberkasten sind Absperrventile angebracht. Das Rohr selbst ist durch Flantschverbindung mit dem auf dem Wassersammler sitzenden Ventil fest verbunden und sitzt mit dem anderen Ende in einer Stopfbüchse, die nahe an dem Ventil am Schieberkasten angebracht ist. In dieser, der sogenannten Expansionsstopfbüchse, soll sich das Rohr beim Ausdehnen zur Vermeidung von Brüchen bewegen. Während des normalen Arbeitens der Maschine riß nun plötzlich das auf dem Wassersammler der Steuerbordmaschine sitzende Dampfabsperrventil eben oberhalb des Befestigungsflantsches ab und flog mit dem an demselben befestigten Rohrende auf die Hülfsdampfleitung. Hierdurch wurde die ganze Oeffnung des Dampfrohres frei, so daß der eine Temperatur von 180 Grad besitzende Dampf aus den 12 Kesseln ungehindert in den Maschinenraum treten konnte. Nach Lage der Sache erscheint es noch fraglich, ob erst der Flantsch am Absperrventil gebrochen und dann das Rohr aus der Expansionsstopfbüchse gezogen ist oder ob das Rohr erst aus der Stopfbüchse gezogen und dann der Flantsch gebrochen ist. Soviel steht aber fest, daß das Unglück nur aus einer der nachfolgenden Ursachen entstanden sein kann:

1. Der Querschnitt des Materials kann an der Bruchstelle des Ventils zu schwach gewesen oder durch fehlerhaften Guß geschwächt sein;

2. kann eine Sicherung an der Expansionsstopfbüchse, welche ein Herausziehen des Rohres unter besonderen Verhältnissen verhindern soll, gefehlt haben;

3. Kann die Stopfbüchse so stark angezogen gewesen sein, daß eine Bewegung des Rohres unmöglich war;

4. können durch sehr ungleiches Anziehen der unter dem abgerissenen Flantsch des Ventils liegenden Packung Spannungen entstanden sein, die zum Bruch geführt haben.

Da nun aber nach einem Artikel des „Reichs-Anzeigers" vom 17. d. Mts. die eingeleitete Untersuchung ergeben hat, daß das Personal des Schiffes und der kaiserlichen Werft seine Schuldigkeit gethan und alles sachgemäß bedient hat, so fallen die Punkte 3 und 4 fort.

„Es ist auch gewiß nicht, so schließt das Blatt, die Meinung des „Reichsanzeigers" gewesen, daß bei den Probefahrten der Kriegsschiffe erst festgestellt werden soll, ob alle Maschinenteile, Kessel und Zubehör eine genügende Haltbarkeit besitzen. Dieses würde doch für das Maschinenpersonal mit zu großen Gefahren verbunden sein. Das Personal würde jedes Vertrauen verlieren, wenn es erwarten kann, daß ihm jeden Augenblick Kessel und Maschine um die Ohren fliegen. Jedenfalls wird bei der Handelsmarine nicht so verfahren. Hier hat der Konstrukteur für die Festigkeit und Sicherheit der genannten Teile beim Entwurf der Anlage zu sorgen und Sicherheitsvorrichtungen werden vor der Probefahrt angebracht. Bei letzterer wird nur festgestellt, ob Maschine und Kessel das Bedungene leisten und die einzelnen Teile ordnungsgemäß arbeiten. Unglücksfälle können trotz aller Vorsichtsmaßregeln vorkommen; hoffentlich werden aber so entsetzliche Unfälle, wie an „Bord der „Brandenburg" durch geeignete Sicherheitsvorkehrungen sich in Zukunft vermeiden lassen."

* Wie entsetzlich die Katastrophe auf der „Brandenburg" in ihren Einzelheiten war, mag man aus dem Briefe entnehmen, den einer der wenigen Ueberlebenden, der einjährig-freiwillige Maschinenmaat Wilhelm Feldhus aus Zwischenahn bei Oldenburg an seine Eltern geschrieben hat. Der Briefschreiber hat sich mit noch fünf anderen Personen in den Storraum (Maschinenvorratsraum) geflüchtet und wurde so gerettet. Er schreibt:

In dem Augenblicke, als ich mich in den Raum zurückziehen wollte, fiel gerade ein Werftarbeiter mit den Armen und dem Kopf durch die Thür und schrie ganz kläglich um Rettung; ich erfaßte den Mann, um ihn herunterzuziehen, erreichte jedoch nur, daß ich ihm die ganze Haut vom Ellbogen an abstreifte;

---

das hohe Gras, der Körper war offenbar fortgeschleppt worden."

„O bitte, ersparen Sie uns diese Einzelheiten, bitte," sagte Tante, ganz bleich und sichtlich schaudernd.

„Und wie war das Terrain?" erkundigte sich der Onkel sachverständig; „Dschangel, Nullahs, Hügel oder was?"

„Sehr hügelig," erwiederte Moritz; „hohe, kegelförmige Hügel und zu beiden Seiten der Straße niederes, ärmliches Schilfmoor."

„Eine etlige Geschichte! Und wie weit vom Dorfe?" fragte der Onkel.

„Ungefähr zwei Meilen — die Unglücksstätte befand sich in einem etwa eine Meile langen Thal — mit dichtem Dschangel auf beiden Seiten. Innerhalb dieser Strecke hatten drei Postboten den Tod gefunden!"

„Gut, weiter. Was thatet ihr dann?" fragte der Onkel in höchster Spannung.

„Wir gingen eine Strecke weit in das Schilfmoor hinein und fanden des armen Menschen Turban und — doch das thut nichts zur Sache," — unterbrach er sich selbst. „Wir nahmen den Postsack und die Glöckchen mit und kehrten ins Dorf zurück. Ich wusch mich, nahm eine kleine Mahlzeit ein und schlief. Um elf Uhr nachts etwa zog ich aus und zwar allein, trotzdem Mari mich flehentlich und mit Thränen bat, Leute aufzubieten. Ich schlang die Glöckchen um den Büchsenlauf und begab mich an die gefürchtete Stelle. Die Dorfbewohner sahen mir in dumpfem Mitleid nach wie einem entschlossenen, unrettbar verlorenen Selbstmörder. Es war eine herrliche Mondnacht; hell wie der Tag und still wie der Tod. Beinahe zwei Stunden patrouillierte ich die gefährliche Stelle mit großen, wiegenden Schritten ab und ließ meine Glocken laut erklingen — vergebens. Endlich fing ich an zu denken, daß es zu nichts führe und daß ich ebenso gut heimkehren könne, als ich ein plötzliches Durchbrechen des Buschwerks zu meiner Linken vernahm und ein kolossaler Tiger langsam und stolz auf die Landstraße — etwa zwanzig Meter vor mir — herausschritt, ein dumpfes Geheul ausstoßend."

„Ich hätte gekreischt und wäre in Ohnmacht gefallen," schaltete Mrs. Vane ein.

„Still," rief der Onkel aufgeregt. „Weiter Moritz. Was geschah zunächst?"

„Nun, fast eine Minute lang stand er da und beobachtete mich und peitschte den Boden mit seinem Schweif und dachte offenbar: „Noch ein Banghypostbote, welcher verschlungen werden muß." Als ich sah, wie er sich zum Sprung zusammenkauerte, schoß ich beide Läufe zugleich ab und hatte das Glück, ihn genau zwischen die Augen zu treffen. Er machte einen einzigen wilden, konvulsivischen Satz, stieß einen eigentümlich knurrenden Ton aus, überschlug sich und biß im buchstäblichen Sinne des Wortes ins Gras. Noch eine Minute und er hatte verendet. Ich trat hinzu, überzeugte mich davon und kehrte in raschem Laufe nach Nazapett zurück. Als die Einwohner mich kommen sahen, meinten sie, ich fliehe, um mich zu retten; aber ich klärte sie sofort auf. Zuerst konnten sie es nicht glauben und nicht fassen; es schien ihnen zu gut, um wahr zu sein. Endlich wagten sie sich, durch Maris tapferes Beispiel ermutigt, zaghaft hinaus, und als sie aus großer Entfernung schon ihren Feind tot inmitten der weißen, mondbeglänzten Landstraße liegen sahen, war ihr Jubel maßlos. Sie rissen mich beinahe in Stücke; sie sanken vor mir auf die Kniee und lachten, und schluchzten und gebärdeten sich wie Wahnsinnige. Nachdem der erste Freudenausbruch vorüber war, wendeten sie sich zu dem Tiger, der wie eine ungeheure, gestreifte Katze ausgestreckt da lag, spieen ihn an, verfluchten ihn und erhoben ein orientalisches Wutgeheul. Dann wurde er an einen Bambusstamm gebunden und zwölf starke Lastträger schleppten ihn fort, die Masse folgte mit ihren Tamtams und gellendem Kampf- und Hohngeschrei. Der Rest der Nacht verfloß unter unaufhörlichem Tamtamspiel, Festesjubel und Gesang. An Schlaf war nicht zu denken und so ergab ich mich in mein Schicksal und saß würdevoll neben dem Vornehmsten des Dorfes und ließ mich besehen und bewundern. Ich rauchte nicht weniger als sechs „Cheroots" und dankte in meinem besten Hindostanisch für viele pomphafte Reden. Heute früh wurde ich mit Blumen bekränzt, ebenso der „Wüstensohn", der diese Ehre aber sehr ungnädig aufnahm und namentlich keinerlei Dekoration an seinem Schwanz duldete. Ich mußte alles aufbieten, um fortgelassen zu werden; Mari unterstützte mich wacker dabei. Die unschuldigen Dorfbewohner konnten nur mit Mühe überzeugt werden, daß ich nicht einer von ihren Göttern sei, ein in Gestalt eines Artillerieoffiziers vom Himmel gesandter Erretter. Zuletzt kam ich glücklich fort und," schloß er, „hier bin ich."

Am Nachmittag des folgenden Tages waren Moritz und ich allein im Garten und ich wagte es, eine Art von Entschuldigung meiner Worte bei Tisch vorzubringen.

Moritz nahm meine Erklärung sehr bereitwillig an und sagte lachend: „Du denkst wohl, daß wir ein erbärmliches, entartetes Geschlecht sind und daß der Geist der Ritterlichkeit dahin ist, weil wir nicht mehr die Laute schlagend umherziehen und einander die Hälse brechen. Aber Du bist da in einer Täuschung befangen, mein hübsches Kousinchen — ein Mann kann immer noch die Dame seines Herzens

‚Glorreich durch sein Schwert
Und ruhmvoll durch sein Lied'

machen!"

Ich war aber doch nicht die Dame seines Herzens und konnte es nie sein, dachte ich errötend, und somit hatte ich durchaus nichts mit seiner Glorie und seinem Ruhme zu schaffen.

Wir hatten Lawn-tennis gespielt und ich saß jetzt auf der niederen Mauer, die unseren Garten von dem nächstliegenden der Familie Fox trennte, im Schatten eines riesigen Tamarindenbaumes, dessen breiter Stamm eine prächtige Rücklehne bildete.

„Sieh, Nora," sagte Moritz plötzlich, „ich habe Dein Begehr erfüllt und meine Ritterpflicht gethan, und nun möcht' ich auch wissen, welchen Siegespreis Du mir gewährst. Von Rechts wegen solltest Du mir denselben aus freien Stücken anbieten — es geziemt mir schlecht, Dich daran zu mahnen, aber meine zarten Andeutungen sind nicht verstanden worden."

„Ein Lorbeerkranz, natürlich," rief ich lebhaft; „Du sollst ihn auf der Stelle haben, wenn Du versprichst, ihn zu tragen."

„Ich erhielt mehr als genug derartiges Zeug in Nazapett — ungefähr zwanzig Riesenkränze sind mir um den Halz gewickelt worden — sie erwürgten mich beinahe. Nein, nein, besinn' Dich auf etwas anderes!" bat er.

„Ich zerbreche mir den Kopf so sehr ich kann," erwiederte ich und hämmerte dabei mit meinem Tennis-Racket kleine Mörtelstückchen ab; „Hemdknöpfe, Uhrketten, Vorstecknadeln, ein Medaillon hast Du."

„Ich will nichts derartiges," fiel mir Moritz rasch ins Wort.

„Soll ich etwas für Dich arbeiten mit meinen zarten, schönen Fingern?" fragte ich lächelnd.

„Du hast mir ja einen Tabaksbeutel gestickt," bemerkte er undankbar.

„Dann sag' doch ehrlich, was Du haben willst, und Du sollst es haben," rief ich ironisch aus.

„Kannst Du nicht erraten, was ich haben möchte?" erwiederte er.

„Nein," sagte ich ganz unbefangen, „aber ich will Dir dies geben," und löste einen kleinen goldenen Anker aus dem Ringchen, an dem ich eine Menge solcher Spielereien an der Uhrkette trug, und reichte es ihm hin.

„Hoffe weiter, hoffe immer — ein sehr bedeutungsvolles Zeichen; ich danke Dir sehr, Nora," sprach Moritz zögernd. „Bekomm' ich noch etwas?"

„Nun, das muß ich sagen, Du bist der habgierigste Mensch, den ich je gesehen! Hier, die Rose kannst Du noch haben," und ich warf ihm eine liebliche, halbgeöffnete Rosenknospe zu, die ich vorne am Kleide getragen hatte. „Nun bist Du hoffentlich zufrieden?"

„Ich werd' es wohl sein müssen!" gab er verstimmt zurück. Er stand neben mir und drehte die verschmähte Rose zwischen den Fingern. „Wenigstens könntest Du mir sie anstecken."

Dies fand ich richtig, suchte eine Stecknadel und sprang von der Mauer herab.

„Ich sehe wohl, daß Du noch nicht zufrieden bist," sagte ich, indem ich ihn prüfend ansah, als ich die Blume feststeckte. „Was wolltest Du denn eigentlich haben — aufrichtig — was war Dein Wunsch?"

„Ich möchte," erwiederte Moritz mit einer seltsamen Innigkeit und Weichheit, „etwas viel Selteneres und tausendmal Süßeres, als diese Rose. Kannst Du nun erraten, was ich meine?" fügte er hinzu und sah mich erwartungsvoll an.

„Nein, das kann ich nicht, das heißt" — stotterte ich, röter als die Rosenknospe — „wenn Du meinst, was ich meine, daß Du meinst, so muß ich —"

„Wenn du meinst, was ich meine, daß du meinst," wiederholte eine fröhliche Stimme, und hinter uns stand Mrs. Vane, die leise, mit einem weißen Sonnenschirm in der Hand, über das Gras geschritten kam. „Was meint Ihr denn beide damit, daß Ihr nicht zum Thee kommt? Ich bin hergeschickt worden, um zu sehen, was aus Euch geworden ist. Vorwärts," — sie legte zärtlich ihren Arm in den meinigen — „vorwärts, Kapitän Beresford. Sie müssen Ihren Fünf-Uhr-Thee nicht so vernachlässigen; Sie sagten doch neulich, er veredle das Gemüt. Nun," fuhr sie fort, nachdem sie uns beide ins Schlepptau genommen, „nun verlange ich aber durchaus, daß Ihr Euer Gespräch beichtet — ich hab' ein Klingen im Ohr und bin überzeugt, Ihr habt von mir gesprochen."

(Forts. f.)

auf ein erneutes Stöhnen gelang es mir endlich, den Halbverbrannten herauszureißen und ebenfalls nach dem Storraum zu schleppen ..... Wie wir eine Zeit im Storraum saßen, fing ich an, mit einem Hammer gegen die heißen Schottwände zu klopfen. Kurze Zeit darauf erhielten wir vom Steuerbord-Storraum die Antwort, daß wir aufmachen sollten, weil der ganze Raum voll Dampf sei. Er selber, Oberfeuermeistersmaat Herres, und Oberheizer Völsch wären halb verbrannt und über ihnen lägen schon drei Tote ..... Der Dampf füllte nun auch unsern Raum und zwar durch den Ventilationsschacht; rasch zogen wir uns Blouse und Hemd aus und hinein in den Schacht, damit wir nicht verbrannten; 1¾ bis 2 Stunden haben wir zu sechs Mann in diesem Loch gesessen, nicht größer, als daß ein Bett darin stehen konnte. Die Luft war zuletzt aber dermaßen schlecht, daß die Stearinlichte uns beinahe verlöschten. Die Hitze wird ziemlich 90 Grad oder noch etwas darüber gewesen sein. Den Kopf kühlten wir uns beständig mit etwas Salzwasser, das noch im Eimer stand.

Gegen 12 Uhr kamen wir heraus, aber schrecklich war alles anzusehen. Trotzdem ich über Leichen in der elektrischen Maschine weggekrochen war, habe ich doch keine gesehen. Erst auf dem Panzerdeck sah ich, daß dort schon eine ganze Anzahl Tote beisammen war. Die Leichen sahen ganz entsetzlich aus. Dem einen Werftarbeiter, der neben dem Wassersammler lag, hing das Fleisch in Fetzen vom Körper, beim Anfassen blieben Arme und Beine usw. liegen. Der Heizer R. im Backbord der elektrischen Maschinen hatte seine Augen im Munde, Oberheizer G. daselbst brach buchstäblich in der Mitte durch 2c. Von den acht Schwerverwundeten spuckte einer, Heizer P., seine Zunge und seine Zähne aus. Derselbe ist schon auf dem Transport verstorben .... Die Steuerbordmaschine sieht schrecklich aus, alles schwarz, die Schrift von den Telegraphen- und Zifferblättern war ausgelaufen. Ganze Häute von den Händen lagen noch da wie Handschuhe, und dann dieser entsetzliche Geruch. Bis gestern (18.) roch das Schiff dermaßen, daß man umfallen möchte. .... Ich habe alle Toten noch einmal gesehen, aber keinen wiedererkannt, nur am Namen, der darauf geschrieben war, wußte man, wer es war usw.

* **Berlin, 24. Febr. Frau Dr. Prager**, die infolge Mordversuchs gegen ihren Mann vor etwa Jahresfrist zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist begnadigt und aus dem Zuchthaus zu Jauer entlassen worden.

* **Der Zustand der Erzherzogin Maria Immaculata** scheint weit bedenklicher zu sein, als die seither hier eingetroffenen Meldungen dies vermuten ließen. Es handelt sich um eine Blutvergiftung, die, wie schon an angedeutet, durch Strümpfe, welche mit schädlichen Stoffen gefärbt sind, erzeugt worden ist. Das ärztliche Konsilium, das wir ebenfalls bereits erwähnten, fand am Freitag Nachmittag statt. Nach eingehender Beratung entschlossen sich die Professoren Hofrat Albert, Hofrat Widerhofer und Weinlechner, den am Fußknöchel befindlichen Abszeß zu öffnen. Die Aerzte teilten der Erzherzogin mit, daß sie die Operation für unvermeidlich halten, und die Erzherzogin erklärte hierauf, daß sie sich in den Willen Gottes füge und ihre Zustimmung gebe. Hierauf wurde von Professor Weinlechner unter Assistenz des Hofrates Albert die Operation vollzogen. Eine Narkose wurde nicht vorgenommen. Die Operation verlief sehr glücklich, und die Patientin verhielt sich während derselben mit bewundernswerter Ruhe und Ergebung. Da indeß schon vor der Operation sich Rotlauf zeigte, welcher sich über den Unterschenkel ausbreitete, kann vorläufig noch nicht gesagt werden, wie sich der Verlauf der Krankheit gestalten werde. Der Zustand der Patientin ist leider nach wie vor ein bedenklicher.

Der Kaiser hat mehreremale im Laufe des Tages Erkundigungen über das Befinden der Erzherzogin eingezogen. Auch die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses und viele Mitglieder der Aristokratie holten Nachricht ein. In der Nacht zum Freitag verlangte die Erzherzogin Maria Immaculata selbst die heilige Wegzehrung, die ihr auch vom Hausgeistlichen, dem Prälaten und Hofkaplan Cecconi, bald nach Mitternacht gereicht wurde. Es war, wie das „Vaterland" mitteilt, ein ergreifender Akt. Um das Krankenlager knieten die beiden in Wien anwesenden Kinder, Erzherzogin Karoline, Braut des Prinzen August von Koburg, und Erzherzogin Maria Immaculata, Erzherzog Rainer und Gemahlin, die Damen und Herren des erzherzoglichen Hofstaates und die sämtliche Dienerschaft. Die Kranke antwortete selbst mit ruhiger, klarer Stimme auf die Gebete der Kirche, während Prälat Cecconi unter Assistenz des Pater Abel die heilige Oelung und den apostolischen Segen erteilte.

* **Paris**, 24. Febr. Nach Meldung aus Saint Louis am Senegal ist der Verwalter von Dagana, Vincent, mit einem Eingeborenen durch den Sohn des maurischen Königs Trarza getötet worden.

)(**London**, 25. Febr. (Telegr.) Aus Port Louis, Hauptstadt der Insel Mauritius, wird gemeldet: Ein Cyklon habe dort seit einigen Tagen große Verheerungen angerichtet. Ein Eisenbahnzug wurde vom Winde von den Schienen gerissen und 4 Kilometer von Port Louis geschleudert. Fünfzig Personen, Reisende und Eisenbahnbeamte, kamen um. Eine große Anzahl Personen sind verletzt worden.

Eine gefährliche Seefahrt.

Ueber eine an Aufregung und Gefahren reiche Fahrt in brasilianischen Gewässern, welche für sechs daran beteiligte Deutsch-Brasilianer hätte verhängnisvoll werden können, wäre man nicht von den in der Bucht von Rio stationierten deutschen Kriegsschiffen thatkräftig den bedrängten Landsleuten zu Hilfe geeilt, berichtet ein Teilnehmer im „Kasseler Tageblatt": Die Fahrt wurde am 8. Dezember v. J. an Bord des Dampfers Parahyba angetreten und sollte von Rio de Janeiro nach Porto Alegre gehen. Der Dampfer, welcher an 70 Kajüten- und 100 Zwischendecks-Passagiere hatte, darunter sechs Deutsch-Brasilianer, segelte nicht unter brasilischer, sondern argentinischer Flagge, da er durch Vermittlung der Firma Muzzenbecher u. Sauer von dem argentinischen Konsul angekauft worden war. Es wurde jedoch behauptet, daß dies nur ein Scheinkauf gewesen, um unter neutraler Flagge Kriegsmaterial nach dem Süden einzuschmuggeln. Kaum war der Parahyba bei der Ausfahrt aus dem Hafen 10 Minuten gefahren, so wurde er von den Kriegsschiffen der Mellosschen Partei angehalten. Sowohl vom Tamandare als vom Jupiter erschollen fortwährend Halterufe, und als der Dampfer Parahyba dennoch weiterfuhr, wurde von beiden Kriegsschiffen aus Revolverkanonen sofort Feuer gegeben. Die Kugeln schlugen auf Verdeck, das mit Passagieren gefüllt war, ein; es gab drei Tote und eine Anzahl Verwundete. Die drei Getöteten waren zwei Portugiesen und ein Spanier. Ein besonders feiges Verhalten zeigten der Kapitän und der erste Offizier, beide Portugiesen, indem sie sofort nach den ersten Schüssen von Deck eilten und sich hinter den Zwiebacktisten verschanzten. Selbstverständlich eilten auch die Passagiere unter lautem Gejammer in ihre Kabinen, nachdem auf Deck die Kugeln ihnen um die Ohren pfiffen. Da sich niemand um das Kommando des Schiffes kümmerte, so ließen schließlich die deutschen Passagiere halten, um dem Feuer Einhalt zu thun. Auch mußten dieselben fünf Herren (Fröhlich, Köhler, Gebrüder Becker, Höchner) sich um die Verwundeten kümmern, denn der einzige an Bord befindliche Arzt nahm bei jedem neuen Schuß Reißaus, so daß er stets wieder am Arme herbeigeholt werden mußte. Die Passagiere lagen in den Kajüten auf den Knieen und flehten zu Gott um Rettung aus einer Gefahr, von der sie noch mitten im Hafen von Rio de Janeiro keine Ahnung haben konnten. Nachdem der Dampfer anhielt, erfolgte vom Tamandare der Befehl, die brasilische Flagge zu hissen, da der Parahyba brasilischer Nationalität sei. Nachdem dies geschehen, hieß es wieder, die Mellosche Flagge (weiß) dazu zu hissen. Dies geschah ebenfalls, indem man eine Serviette aufhißte. Kaum war dies geschehen, so erhielten wir von der regierungstreuen Besatzung des Forts San Jean die erste Granate, die den Dampfer traf und das Rettungsboot zertrümmerte. Personen wurden nicht verletzt. Jetzt landete eine Abteilung Aufständischer und nahm von dem Schiffe Besitz, Mannschaften und Passagiere wurden für Gefangene erklärt, der Kapitän und Steuermann auch sofort auf das Mellosche Kriegsschiff Tamandare abgeführt. Inzwischen war ein als Heizer beschäftigter Mann aus dem Innenraum des Schiffes heraufgekommen, er wurde von den Mellosschen Offizieren umarmt und entpuppte sich als Waffengefährte. Wie es hieß, hatte er sich auf dem Parahyba als Heizer anmustern lassen, um die Ladung, die aus Waffen bestanden haben soll, auszukundschaften. Der Dampfer wurde nun nach dem Ankerplatze der Aufständischen geführt. Als man an den deutschen Kriegsschiffen Arcona und Alexandrine vorbeifuhr, schrieen die Deutschen laut um Hülfe, was von Erfolg begleitet war. Sofort kam Lieutenant v. Meyerinck mit Mannschaften in einer Pinasse und fuhr hinter dem Dampfer her. Bei Strafe des sofortigen Erschießens wurde den Deutschen verboten, während der Fahrt um Hülfe zu schreien. Nachdem Lieutenant v. Meyerinck zunächst vergeblich wegen der Freilassung der Deutschen unterhandelt, kam 20 Minuten später Kapitän Hoffmeier von dem Dampfer Arcona und erzielte denn auch durch sein nachdrückliches Auftreten die Freilassung der Deutschen. Zwei Stunden später wurden dieselben in zwei Booten abgeholt und auf die deutschen Kriegsschiffe Arcona und Alexandrine (Kapitän Schmidt) gebracht, wo sie eine außerordentlich freundliche Aufnahme und eine in jeder Beziehung rühmenswerte Behandlung und Bewirtung fanden. Fünf Tage blieben die Deutschen auf den Kriegsschiffen, bis sich Gelegenheit bot (ohne wieder nach Rio zurückfahren zu müssen, was gefährlich war), nach Porto Alegre usw. mit dem Norddeutschen Lloyddampfer Graf Bismarck zu reisen.

* **Kaiser Friedrich auf der Feuerwache.** Unter dieser Ueberschrift finden wir im „Bär" folgende Schnurre: „Der Krieg jejen Frankreich war jlücklich alle, und mein seliger Jatte, der bei de Berliner Feuerwehr als Spitzenmann aufjekommen war, hatte jrade Wache, als auf einmal alarmiert wurde. „Kinder, der Kronprinz ist da, er will Euch bei der Arbeit sehen und seinem englischen Schwager zeigen, was ihr leisten könnt! Reißt euch zusammen!" hatte der Brandmeister jesagt. Na nu können Se sich wohl denken, wie da allens fein klappte," erzählte dem Schreiber dieses die Witwe K. und fuhr dann fort: „Zuletzt, als dem fremden Jast allens jezeigt war und die junge Mannschaft wieder antreten mußte, meinte unser Kronprinz zu meinem Seligen: „Sollten wir uns nicht kennen?" — „Jewiß — det heeßt zu Befehl, kaiserliche Hoheit, wir kennen uns von Frankreich her; denn ick hab ja zu Ihre Armee jehört." „Ah, also Kriegskameraden! Wie heißen Sie?" „Ich — ich — habe die Ehre, der K. zu sein, den kaiserliche Hoheit nach der Schlacht bei Wörth nach Feuer frugen und dann mir 'ne Ziehjarre verehren thaten." Die Hoheit lachte und fragte: „Hat se Ihnen denn och jut jeschmeckt?" „Famos, kaiserliche Hoheit!" „Na, dann versuchen Se mal von dieser Sorte, die ist besser als das französische Kraut." Dann reichte die Hoheit meinem Seligen sein Etwie hin und meinte: „Schade, hab' leider bloß noch eine!" „Dann behalten kaiserliche Hoheit se nur unterthänigst selbst," wagte mein Seliger zu bemerken, worauf der Kronprinz schmunzelnd versetzte: „Nein, nehmen Se se nur allerjnädigst an, ick habe zu Hause noch mehr davon." — Es war 'ne pickfeine Nummer, und mein Alter wollte se jar nich anstecken, aber wat seine Kollejens waren, die bestanden druff, det er se anroochte. Nach 'n paar Züje ließ er ihr aussehn und brachte se mit nach Hause, um se als ewijet Andenken for die Kinder und Kindeskinder uffzuheben; aber't kam anders. Mittlerweile war nämlich unser Aeltester ranjewachsen und in de Schule jekommen, und wie ick eenmal von't Einholen zurückkomme, da steht der Stift mitten in de Stube und paßt, det's man so'ne Art hat. Und wat roochte er? Die Kronprinzenziehjarre, die unter die Käsejlocke, die ick zu meine Hochzeit jeschenkt jekriegt hatte, lag. Wenn et mein Oller erfuhr, hätte er den Jungen halb dot jeschlagen, darum koofte ick 'ne andre, schnitt se halb durch, kohlte ihr an und ließ meinen Seligen in den Jlauben sterben, det dat die bewußte Havanna jewesen war."

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

)(**Wien**, Montag, 26. Febr. Oberbürgermeister Dr. Prix ist gestern plötzlich am Herzschlag gestorben.

± **Brügge**, Montag, 26. Febr. Als Nachfolger des am 4. Januar verstorbenen Bischofes Faiet wurde der Generalvikar de Brabandere zum Bischof von Brügge ernannt.

Rom, Montag, 26. Febr. In einem heutigen Artikel spricht sich die „Riforma" günstig über eine Annäherung auf kommerziellem Boden zwischen Frankreich und Italien aus. Das Blatt meint, wenn die Strömungen im Parlament und der Presse von fester Hand in diesem Sinne geleitet würden, eine große Wahrscheinlichkeit zur Herbeiführung besserer Beziehung vorläge.

Die Krisengerüchte kommen nicht zum Schweigen. Die „Fanfulla", Organ di Rudinis, meint, das Kabinett Crispi sei ein vorübergehendes Phänomen, das bald verschwinden werde. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß nur im Falle einer Ablehnung des Finanzprojektes Sonnino ein teilweiser Kabinettswechsel eintreten werde und die Regierung der Kammer ein neues Programm vorlegen werde.

▯ **Madrid**, Montag, 26. Febr. Den letzten an die Regierung gelangten Berichten zufolge sind die Verhandlungen zwischen dem Sultan von Marokko und dem Marschall Campos dem Abschluß nahe, der Sultan soll alle(?) Forderungen Spaniens als **berechtigt** anerkennen und seien nur noch die Einzelheiten des Uebereinkommens zu beraten.

Neuß, 26. Februar. (Telegr.) Weizen, kleiner 14,70, engl. Sorte 1. Qual. 14,20, 2. Qual. 13,70, Roggen, 1. Q. 12,00, 2. Qual. 11,00. Hafer, alter 00,00, neuer 16,00. Raps 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00 Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 28,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 48,00, Rüböl faßweise 49,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 114,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Düsseldorf, 26. Febr. Rheinst. 1,54 — 0,08. Wind SW Therm. + 7. Barom. 27—11.

Mannh., 25. Febr.	2,14 — 0,01	Coblenz, 25. Febr.	1,76 — 0,06
Mainz, 25. Febr.	0,32 — 0,03	Trier, 25. Febr.	1,04 + 0,04
Bingen, 25. Febr.	1,06 — 0,04	Köln, 25. Febr.	1,06 — 0,11
Caub, 25. Febr.	1,24 — 0,02	Ruhrort, 25. Febr.	1,24 — 0,07

Die Mosel treibt Eis.

454 **Ca. 6000 Stück Seidenstoffe** — ab eigener Fabrik — **schwarze, weiße** und **farbige** — von **75 Pfge.** bis **Mk. 18.65** per Meter, — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) ☛ **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend.
Seidenfabrik G. Henneberg (k. k. Hofl.) **Zürich**

C. Kausch, Ottweiler (Trier)
Tuchversand, gegründet 1858.
Tuch, Buckskin, Kammgarn, Cheviot, Zug-, Paletot-, Loden-, Jagdstoffe 2c. Vollständige Muster-Auswahl, über 400 Proben, steht portofrei zu Diensten.

---

†

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen gegen 6 Uhr unsere liebe Gattin und Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwester, die wohlachtbare Frau

Gertrud Neuhausen,

geb. **Brochhausen,**

nach kurzem Krankenlager, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Um ein frommes Gebet für die Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lohausen, den 24. Februar 1894.

Die Beerdigung findet statt zu Calcum am Dienstag, den 27. Februar, morgens 9 Uhr; alsbald nach der Beerdigung sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche daselbst.

Marianische Kongregation für Männer und Jünglinge an St. Rochus.

Die Mitglieder unserer Kongregation werden zu der am **Dienstag, den 27. Februar 1894, nachmittags 1½ Uhr** stattfindenden Beerdigung unseres im Herrn entschlafenen Mitbruders Herrn

Peter Glasmacher

zur regen Beteiligung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Sterbehaus: Derendorferstraße 77.

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbenen Eheleute
Wilhelm Jacques
und
Agnes Jacques,
geb. **Schumacher,**
findet **Dienstag, 27. Februar, morgens 9½ Uhr,** in der Pfarrkirche zum hl. Andreas statt,
wozu höflichst eingeladen wird.

Schöne
Runkeln
zu verkaufen. 410
Th. J. Heesen, Himmelgeist 4.

Das feierliche
Sechswochenamt
für den verstorbenen Rentner Herrn
Lorenz Pütz
findet **morgen, den 27. d. M., morgens 9 Uhr,** in der St. Rochus-Pfarrkirche statt.
Familie Lorenz Pütz.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 3354 des Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma **„Joh. Zahn"** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Spediteur **Johann Zahn** hierselbst.

Düsseldorf, den 21. Februar 1894.
Königl. Amtsgericht.

---

425 Tüchtige
Anstreicher
gesucht. **Cölnerstraße 315.**

Deutsch-Russischer Handels- und Schiffahrts-Vertrag.

Gegenüber der lebhaften Agitation, welche im Sinne einer Ablehnung des russischen Handels- und Schiffahrts-Vertrages durch den Reichstag von einflussreichen Interessenkreisen fortgesetzt betrieben wird, halten die unterzeichneten Handelskammern und wirtschaftlichen Vereine es für dringend geboten, dass alle Freunde des Vertrages auf das Entschiedenste zu Gunsten desselben ihre Stimme erheben.

Ohne der heimischen Landwirtschaft nennenswerte Opfer aufzulegen, bedeutet der Vertrag nicht nur die endliche Beseitigung des den Handel und die Industrie schwer schädigenden Zollkrieges mit Russland, sondern bringt auch vielen Gewerbszweigen des Reiches, namentlich auch denjenigen der Rheinprovinz und Westfalens, erhebliche Vorteile gegenüber dem allgemeinen russischen Zolltarif von 1891, und stellt ferner durch seine fast zehnjährige Gültigkeitsdauer den Handelsverkehr mit dem als Absatzgebiet für uns überaus wichtigen Nachbarlande auf eine feste und sichere Grundlage.

Um allen an dem Verkehr mit Russland interessierten Gewerbe- und Handeltreibenden der westlichen Provinzen eine Gelegenheit zu geben, ihre Zustimmung zu dem von der Reichsregierung abgeschlossenen Handelsvertrag öffentlich zum Ausdruck zu bringen, laden die unterzeichneten Handelskammern und wirtschaftlichen Vereine alle Freunde des Vertrages hierdurch auf

Samstag, den 3. März d. J., nachmittags 5 Uhr,

zu einer im **Gürzenich zu Köln** stattfindenden

Versammlung

ergebenst ein.

Eintrittskarten, welche zur Teilnahme an der Versammlung berechtigen, werden seitens der unterzeichneten Handelskammern nnd wirtschaftlichen Vereine auf Verlangen gratis verabfolgt.

Die Unterzeichneten geben sich der Hoffnung hin, dass sich die Gewerbe- und Handeltreibenden der beiden Schwesterprovinzen zu dieser Versammlung recht zahlreich einfinden werden, und dadurch bekunden, dass sie die Genehmigung des Vertrages seitens des Reichstages als für die gedeihliche Entwickelung unseres Erwerbslebens dringend notwendig anerkennen.

Köln, den 24. Februar 1894.

Sämtliche Handelskammern in Rheinland und Westfalen. — Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen. — Verband rheinisch-westfälischer Baumwollspinner. Börsenverein der Häute-, Fell- und Lederbranche für Rheinland und Westfalen. — Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln. — Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller. Südwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller. — Verein für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Aachener Bezirk. — Berg- und hüttenmännischer Verein für die Lahn, Dill und benachbarten Reviere. — Rheinische Abteilung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands. — Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saar-Industrie. — Verein der Steinkohlenwerke im Aachener Bezirk. — Verein zur Wahrung der Interessen der Siegerländer Eisen-Industrie. — Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund. — Verband deutscher Müller zu Berlin.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1548, woselbst vermerkt steht, die Kommandit-Gesellschaft in Firma **„Gesellschaft für Betonbau, Diß & Co."** hier Folgendes eingetragen:

Die bisherigen Kommanditisten der Gesellschaft sind am 18. Januar 1894 mit ihrer ganzen Einlage ausgeschieden. Die Gesellschaft ist nunmehr eine offene Handelsgesellschaft und von den beiden Gesellschaftern

1. **Karl Trosset,** Ingenieur zu Düsseldorf,
2. **Wwe. Julius Diß, Leonie,** geborene **Schöller,** früher hier, jetzt in Prag wohnend.

der zu 1 genannte **Trosset,** wie bisher, zur Vertretung der Gesellschaft allein berechtigt.

Düsseldorf, den 21. Febr. 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 1162, woselbst vermerkt steht die Firma **„Salomon Hartoch"** hier, Folgendes eingetragen:

„Das Handelsgeschäft ist mit dem Firmen Rechte durch Vertrag auf die Kaufleute **Adolf Nuß** und **Carl Hartoch** zu Düsseldorf übergegangen. Die Firma ist nach Nr. 1701 des Gesellschafts-Registers übertragen".

Zur Vertretung der am 20. Februar 1894 zwischen **Adolf Nuß** und **Karl Hartoch** begonnenen Gesellschaft ist jeder der genannten Teilhaber berechtigt.

Die von der Firma **„Salomon Hartoch"** dem **Simon Hartoch** Kaufmann hier, s. Zt. erteilte Prokura ist erloschen und wurde heute unter Nr. 764 des Prokuren-Registers gelöscht.

Düsseldorf, den 21. Februar 1894
Königl. Amtsgericht.

Stark. prop. **Mädchen** empf. sich im Wasch. u. Putz. Best. p. K. Neustr. 23

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1702 eingetragen die offene Handelsgesellschaft in Firma **„Segall & Comp."** mit dem Sitze der Hauptniederlassung in Mülheim a. Rhein und einer Zweigniederlassung in Düsseldorf.

Die Gesellschafter sind:

1. **Julius Segall,** Kaufmann in Düsseldorf,
2. **Franziska Segall,** Kauffräulein zu Mülheim a. Rhein.

Die Gesellschaft der Hauptniederlassung hat begonnen am 11. April 1893 und die Zweigniederlassung hier am 20. Februar 1894. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder der beiden Gesellschafter berechtigt

Düsseldorf, den 21. Februar 1894.
Königl. Amtsgericht.

Schreiner-Werkstätte mittelgroß mit 2 Zimmern, von kinderlosen Leuten zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter A. N. 588 an die Exped. dieses Blattes. 420

Oeffentliche Versteigerung

Am Dienstag, den 27. Febr. c., nachmittags 1½ Uhr,
sollen auf dem Gute „Auf'm Feld" zu Bruchhausen bei Hochdahl
bei der bisherigen Wohnung des Schreiners Hrch. Jansen öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

1 Küchenschrank, 1 neue Anrichte, 1 neue Bettstelle, 1 neue Thüre, 1 Haufen Bretter und Bollen von Buchen-, Pitschpine und Tannenholz.

Müller,
Gerichtsvollzieher, Gerresheim.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 19. Febr. Mathilde Maria, T. d. Kellners Wilh. Augemeer, Schulstr. Den 16. Wilh. Jos., S. d. Buchbinders Hrch. Hilgers, Herzogstr. Den 20. Wilh. Jak., S. d. Tagel. Wilh. Buchkremer, Kirchfeldstr. Den 19. Alb. Lorenz, S. d. Metzg. Sebastian Rosenstock, Kölnerstr. Den 21. Kath. Maria, T. d. Schreiners Heinrich Kraeling, Parkstr.

Gestorbene.

Den 22. Febr. Regina Sauer, 8 J. 6 M., Bilker Allee. Joh. Alf, 8 M., Nordstr. Christina Schumacher, 6 J., Reuterkaserne. Den 21. Heinrich Cordowinus, 1 J. 7 M., Sternwartstr. Den 22. Aug. Lutterjohann, Schreiner, 46 J., l., Liefergasse.

Den 22. Febr. Augusta Morgenstern, geb. Retzsch, 64 J., Ehefr., Schloßstr. Maria Keulen, 1 J. 6. M., Kölnerstr. Den 21. Johann Schmitz, 1 J. 1 M., Neußerstr. Den 23. Luise Lindenbeck, 1. J., Ackerstr. Den 22. Gust. Linde, 1 J. 4 M., Mühlenstr. Den 23. Frieda Conzen, 4. J. 7 M., Benzenbergstr. Den 22 Joh Baumann, 3 T., Oberst. Den 23. Elis. Wellinghaus, geb. Schumacher, Rentn., 75 J., Wwe., Neußerstr. Den 23. Matth. Piro, 1 J., Oberstr.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste** Auswahl zu den **billigsten Preisen** bei **Joseph Bill,** 2 Bergerstraße 2.



Bertrams Kinder-Seife.
Diese eigens für die zarteste und empfindlichste Haut präparierte Seife ist gänzlich rein und frei von Schärfe. Kürzester Gebrauch zeigt schon die wohlthätige Wirkung bei Kindern und Personen mit empfindlicher Haut. Nur echt bei
Christ. Bertram, gegr. 1848,
Hofl., Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Makulatur,
große Bogen, per Pfd. 10 Pfg., in größeren Posten billiger.
Düsseldorfer Volksblatt,
Bastionsstraße 14.

Stiftungsgelder
bis zu 200,000 Mark, können ganz und geteilt, gegen gute ländliche Hypothek, provisionsfrei ausgeliehen werden. Fr. Offerten zu richten, an Gräflich von Spee'schen Oberrentmeister Berenbrok zu Düsseldorf.

Heiratsgesuch.

Auswärtiger kath. junger Mann, Mitte 30, in Stellung, sucht die Bekanntschaft eines **sparf., häusl., gut kath.** Mädchens, daß **schlicht** und **einfach** ist u. die **gewöhnl. Haushaltung** in **allen Teilen** durchaus versteht. Off. auch aus dem dienenden Stande mit Photographie u. **A. K. 587** a. d. Exp.

Zu sofort ein ordentlicher
Hausknecht
gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Elephanten-Apotheke.

Suppen-Anstalt

der Ursula-Gesellschaft für arme Kranke.

Wir erhielten durch Herrn Pfarrer Nottebaum von Ung. 2 M., Fr. H. 3 M., Frl. G. 10 M., Ueberschuß einer Lotterie-Gesellschaft 4,20 M., Dr. Busch 5 M., „Sühnegeld aus ein. Privatklagesache", Schiedsrichter Ditges, 5 M., durch Frl. Bleckert von Ung. 30 M., durch Frau Hagen von Fr. K. 10 M., Künstlerverein Malkasten 50 M., in der Anstalt von Herrn S. 100 Pfd. Graupen, 50 Pfd. Reis, 25 Pfd. Pflaumen, von Herrn C. und Hr. G. Weisbrot. Herzlich dankt

Der Vorstand.

Wöchnerinnen-Asyl,
Adlerstraße 45.

Wir erhielten von Ung. 2,30 M., Ung. 2 M., Frau K. 10 M., Fr. P. 20 M., 12 Jäckchen, Fr. H. 14 Jäckchen, 18 Hemdchen, 6 Handtücher, 1 Tischtuch, 3 Ueberzüge, vom Künstlerverein Malkasten 50 M., von Herrn P. Weisbrod. Bestens dankt **Der Vorstand.**

Oeffentliche

Versteigerung.

Am Mittwoch, 28. Febr. cr., vormittags 10 Uhr,

wird der Unterzeichnete in der Wirtschaft Heyer zu **Rahm** öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

2 Betten, Schränke, Tische ca. 80 Stühle, 20 Bänke, 1 Buffet, 1 Bierpumpe mit Leitung, ca. 100 Paar Holzschuhe, 1 Fleischschrank, 2 Oefen, 1 Regulator, Bilder, Hängelampen, 1 Dezimalwage, kupferne Kessel, 1 Butterfaß, 1 Balkenwage etc.

Verkauf findet bestimmt statt.

Fuchs, Gerichtsvollzieher, in Ratingen.

Freiwilliger Verkauf.

Am Donnerstag 1. März cr., mittags 1 Uhr,

läßt Herr Peter Windeck, Stuhlmacher zu Ratingen, an seiner Wohnung an dem 4. Morgen an der Calcumer Chaussee durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

1 Kuh, 1 Kleiderschrank, Betten, Tische, Stühle Oefen Bänke, Schränke, 1 Fleischbütte, 1 Butterfaß, Gemüsefässer, 2 Hobelbänke, 1 Drechselbank, sämtliche Werkzeuge, 1 Wannmühle, 2 Eggen, 1 Pflug, Bohnenstangen, Dünger, ein Schleifstein, 1 Schiebkarre, 1 Partie Kirschbaumstämme sodann 1 Parzelle Weizen und 1 Parzelle Roggen, cirka je 1 Morgen mit Stroh u. s. w.

Ratingen, den 24. Februar 1894,

Fuchs, Gerichtsvollzieher.

Kotten-Verkauf.

Mein in Lintorf gelegener

Kotten „Porze"

mit 2 Wohnungen, 5 Morgen 70 Ruten Ackerland und Wiesen, ist von mir unter der Hand zu kaufen. Antritt 1. Mai 1895. 391

Wwe. Alwisch in Mintard.

Ein Junge von braven Eltern als **Bäcker-Lehrling** gesucht. **Klosterstraße 53.** 323

Acker-, Arbeitskn., Milchkutsch., Schweizer stets zu verm. 992 Frau **Becker,** Neustr. 44, 1. Et.

Lehrlingen werd. Stellen bes. f. Back- u. Konditorei b. fr. Stat. u. Kleid. Unbemitt. grat. 991 Frau **Becker,** Neustraße 44.

Tüchtige Polsterer- und Schneider-Gehülfen

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht. 339

Neuß, Rudolf van Endert.

Ein in Baumschneiden u. Gemüsezucht erfahrener Mann sucht Stelle als **Gärtner.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Arbeiter,

der pflügen kann, für ländliche Beschäftigung gesucht. 404

Düsselthalerstraße 78.

Ein erfahr. Mädchen

sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Auskunft bei 368

Anton Cersting, Stoffeln 23.

---

2. Etage zu vermieten. 881 Immermannstr. 56.

Dauerhaften und praktischen



Guano-streukasten

empfiehlt das Stück zu **6 Mark**

W. Hecker, 241

in Hamm an der Rheinfähre.

Knaben-Anzüge,
nur solide Qualitäten,
M. 2, 3, 4, 5, 6–20,
Knaben-Hosen,
lange und Kniehosen,
M. 1,50, 2, 3, 4–8.
Leibchen-Hosen,
uni blau und farbig,
M. 1,50, 2, 3, 4.

G. Hettlage,
Klosterstrasse 47.

---

2 Laden-Lokale

an der Ellerstraße,
zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.
Näheres Ellerstr. 169. 274

Die

Geschäftshäuser



Ellerstraße 159 und 165, sowie Oberbilker Allee 194 u. 196 mit großem Hofraum sind preiswürdig zu verkaufen

Näheres Ellerstraße 169 273

---

2 Laden-Lokale

an der Ellerstraße,
zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.
Näheres Ellerstr. 169. 274

Erste Etage

(10 Räume) zu vermieten.

606 313 **Schadowstr. 11.**

Grundstück,

ca. 3/4 Morgen in Mörsenbroich, a. d. Chaussee preisw. gegen bar zu kaufen ges. Fr.-Off. mit Preis, Lage unter W. P. 583 an die Exped. d. Bl.

Sichere Existenz.

Ein altrenomiertes

Destillations-Geschäft

mit guter Kundschaft wegen vorgerückten Alters mit allem An- und Zubehör preiswürdig zu verkaufen. Das Haus, Lager, Stallung ist auf Wunsch 3 Jahre probeweis zu mieten; letztern Falls sind 8–10 000 Mark erforderlich.

Offerten unter P. 657 an die Annoncen-Expedition **D. Schürmann,** Düsseldorf. 345

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmen-Schilder kenntlich.

Das Jahr 1894

soll der St. Piusgemeinde endlich eine Kirche bringen. Der Bau derselben ist bereits soweit fortgeschritten, daß mit dem Putzen des Innern begonnen werden konnte. Wenn uns nur unsere Freunde draußen im Lande gerade in diesem Jahre recht stützen wollten! Ich bitte innigst darum; denn wir bedürfen der Hilfe Anderer, soll das Werk zu Ende geführt werden. Gott zum Gruß!

Pfarrer Frank,
Berlin, O,
Pallisadenstraße 73. 511

Hypotheken-Bank in Hamburg.

Aktiva. **Bilanz ultimo Dezember 1893.** **Passiva.**

	ℳ	₰
Kassa und Guthaben bei Banken	5 599 503	34
Wechsel-Konto	220 505	88
Fonds und verloste Effekten	28 797	60
Effekten des Reserve-Fonds	1 064 170	—
Lombardierte Hypotheken	854 000	—
Hypotheken-Konto, abzüglich amortisierter Beträge	256 408 069	18
Fäll. Hypotheken-Darlehnszinsen	2 455 451	97
Inventarium-Konto	1	—
Bankgebäude-Konto	359 851	16
Debitoren in laufender Rechnung	537 043	29
	ℳ 267 527 393	42

	ℳ	₰	ℳ	₰
Aktienkapital-Konto			15 000 000	—
Konto der 4 % Rentenbriefe, Emission von 1871, zum Einlösungskurs al pari			2 066 100	—
Konto der Hypothekenbriefe,				
4½ % Pfandbriefe, zum Einlösungskurs al pari	4 854 700	—		
4 % „ „ „ „ „	212 252 000	—		
3½ % „ „ „ „ „	23 619 900	—		
			240 726 600	—
Fällige Renten- und Hypothekenbriefe			63 731	—
Fällige Kupons unserer Pfandbriefe			2 833 614	37
Dividenden-Konto (Restanten)			2 820	—
Statutenmässige Reserve			2 367 489	19
Reserve-Konto II			222 753	62
Vorzutragende Provisionen für die Jahre 1894-1912 inkl.			847 552	—
Vorzutragende Zinsen			1 249 185	95
Vorzutragende Unkosten			30 000	—
Beamten-Unterstützungsfonds			91 187	—
Kreditoren in laufender Rechnung			621 475	05
Gewinn- und Verlust-Konto			1 404 885	24
			ℳ 267 527 393	42

Hamburg, den 31. Dezember 1893.
Hypotheken-Bank in Hamburg.
Die Direktion: **Möller. Dr. Karl. Müller.**

Die Uebereinstimmung mit den Büchern der Hypotheken-Bank in Hamburg bescheinigen wir hiermit.
Hamburg, den 31. Januar 1894. **H. Augener. P. Galles. C. Kall.**

Debet. **Gewinn- und Verlust-Konto ultimo Dezember 1893.** **Kredit.**

	ℳ	₰	ℳ	₰
An Inventarium-Konto			550	00
„ Beamten-Unterstützungsfonds			20 000	—
„ Pfandbriet-Zinsen			9 147 535	66
„ Unkosten-Konto:				
Saldo des Kontos	306 782	77		
Vortrag auf neue Rechnung	30 000	—		
			336 782	77
Ueberschuss			1 404 885	24
			ℳ 10 909 754	27

	ℳ	₰
Per Bilanz-Conto	8,303	56
„ Hypotheken-Zinsen	10,446,202	81
„ Zinsen-Konto	271,509	96
„ Provisions Konto 1893	183,737	94
	10,909,754	27

Hamburg, den 31. Dezember 1893.
Hypotheken-Bank in Hamburg.
Die Direktion: **Möller. Dr. Karl. Müller.**

Die Uebereinstimmung mit den Büchern der Hypotheken-Bank in Hamburg bescheinigen wir hiermit.
Hamburg, den 31. Januar 1894. **H. Augener. P. Galles. C. Kall.**

Große Lotterie Kinderheilstätten Salzungen, Ziehung 8., 9., 10 März c. p. Los 1 M., 11 Lose 10 M.
Hauptgewinne Mark 50 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 3 à 1000 etc.

Freiburg. Münsterbaugeldlotterie, Zieh. am 12. u. 13. April, per Los 3 M.
Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 etc.

Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Zieh. am 18., 19. u. 20. April etc.
Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 etc.

Stettiner, Frankfurter u. Königsberger Pferde-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

In guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn:
Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;
großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster,
mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.
Außerdem:
2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage 1 2.
für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 952

zu vermieten.

Näh. **Blumenstraße 14.**

Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorräthig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorrätig in **Düsseldorf** bei: 535

L. Feuth, Engel-Apotheke. | Dr. M. Westphal, Hof-Apotheke
F. Gohlke, Schwanen-Apotheke

In **Gerresheim** bei E. Leich, Apotheker.
In **Kaiserswerth** bei Joh. von Velsen, Apotheker.
En gros-Versand: Magazin der Emser Felsen-Quellen in Köln.

Mineralbrunnen

sucht für Düsseldorf und Umgegend einen

Allein-Verkäufer

unter koulanten Bedingungen. Das natürlich kohlensaure Mineralwasser ist von ausgezeichneter Qualität und beliebtes feinstes Tafelgetränk. Offerten unter der Aufschrift „Mineralbrunnen" postlagernd, Remagen am Rhein erbeten. 281

Bei Ausführung der Hochbauten im neuen Rheinhafen sollen nachfolgende Arbeiten öffentlich verdungen werden.

Los I. Ausführung der Schreinerarbeiten des Verwaltungsgebäudes,

umfassend rund: 700 qm. Fußboden,
42 Stück Thüren,
2 Etagentreppen,
54 Stück eichene Fenster
usw. einschl. Materiallieferung.

Los II. Ausführung der Erd-Betonierungs- und Maurer-Arbeiten des Lokomotivschuppens,

umfassend rund: 600 cbm. Bodenbewegung,
70 „ Beton,
270 „ Ziegelmauerwerk
usw. einschl. Materiallieferung.

Die Zeichnungen, Bedingungen und Verdingungsanschläge liegen auf dem Städtischen Hafenbau-Büreau, Academiestr. 5, offen und können daselbst gegen Zahlung von 3,00 M. für jedes Los in Empfang genommen oder gegen Einsendung von 3,00 M. für jedes Los und von 50 Pfg. Versandgebühr von dort bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt, gebührenfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Mittwoch, den 7. März 1894,

vormittags 10 Uhr für Los I und **10½ Uhr** für Los II dem Städtischen Hafenbau-Büreau, Academiestr. 5, einzureichen.

Zuschlagsfrist 6 Wochen.

Düsseldorf, den 19. Februar 1894.

318 **Der Oberbürgermeister.**

In der Expedition dieses Blattes Bastionsstraße 14, ist zu haben:

Gebet für die Bekehrung Afrika's.

Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. hat für die Verrichtung dieses Gebetes Ablässe verliehen.

In kleinem Format, hübsch ausgestattet, zum Einlegen in's Gebetbuch, 10 Stück 15 Pfg., 25 Stück 30 Pfg., 50 Stück 50 Pfg., 100 Stück 80 Pfg.

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 24. Februar 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,20	Paris	81,40
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	81,15	Brüssel, Antwerpen	81,35
London u. engl. Noten	20,43	London	20,47
Amsterdam u. holl. Noten	169,20	Amsterdam	169,60
Italien, Mailand	70,80	New-York	4,21
Italien, grosse Bankplätze	70,65	Wir erlassen, soweit Vorrat, 3½ % Konsols à 101,90, 3 % Konsols à 87,20, zahl. dageg. für 3½ % 101,50, für 3 % 86,75, Alles spesenfrei.	
Schweiz	80,80		
Napoleons	16,28		
Sovereigns	20,36		



Empfehle Ia. Qualität

Hammelfleisch

von hochfeinem Geschmack. Besonders

Ia. Hammelrücken

für Gesellschaften bestens zu empfehlen.

Prima

Ia. Hammelbollen,

sowie die so beliebten englischen

Kotelettes.

F. Varenkamp,

Größte Hammelschlachterei Rheinlands und Westfalens,

Markt. Telephon 703 und 704. Markt.

Mobilar-Verkauf

zu Himmelgeist.

Die Wittwe und Kinder des zu Himmelgeist verlebten Ackerers Christian Holtschneider lassen am

Freitag, den 9. März 1894, vormittags 11 Uhr,

zu Himmelgeist in der Wohnung der Wittwe Holtschneider ihr sämtliches Haus- und Wirtschafts-Inventar, als namentlich ein siebenjähriges schweres Ackerpferd, 3 Stück Rindvieh, Ackergerätschaften, Haus- und Küchenmobilien aller Art öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Steigpreise bis 5 Mark einschließlich müssen baar gezahlt werden.

Benrath, den 25. Februar 1894. 415

Jüssen, Notar.

Haus- und Land-Verkauf

zu Himmelgeist.

Die Wittwe und Kinder des zu Himmelgeist verlebten Ackerers Christian Holtschneider lassen am

Montag, den 5. März ds. Js., nachmittags 2 Uhr,

zu Himmelgeist im Gasthause der Wittwe Klein ihre sämtlichen in der Gemeinde Himmelgeist-Wersten gelegenen Immobilien, bestehend in

Wohnhaus mit Stallung und Scheune zu Himmelgeist und circa 2 Hectar Ackerland

parzellenweise öffentlich meistbietend gegen Bürgschaft verkaufen.

Benrath, den 25. Februar 1894. 414

Jüssen, Notar.

Möbel-Fabrik und Lager

in allen vorkommenden

MÖBELN.

Komplette Zimmer-Einrichtungen

in jeder Holzart, stehen zur Ansicht aufgestellt und werden **unter Garantie billig verkauft.** 743

6 Gerresheimerstrasse 6, nahe am Wehrhahn.

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Montag, den 26. Februar 1894: 3. Gastspiel des Königl. Sächsischen und Großherzoglich Sächsischen Kammersängers K. Scheidemantel. Neu! Zum 1. Male. Neu!

Der Liebeskampf.

Oper in 2 Bildern. Musik und Dichtung v. Erik Meyer-Helmund. Neu! Zum 1. Male. Neu!

Die Nürnberger Puppe.

Komische Oper in 1 Aufzug von Ernst Pasqué. Musik v. A. Adam. Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.

Pietro und Heinrich:
Karl Scheidemantel als Gast.
A. 7 U. Erhöhte Preise. E. 9½ U.

Dienstag, den 27. Februar:

Der Tartüffe.

Lustspiel in 5 Aufz. von Moliere übersetzt von L. Fulda.
Regie Emil Haas.

Die gelehrten Frauen.

Lustspiel in 5 Aufz. von Moliere, übersetzt von L. Fulda.
Nach dem 1. Stück: Ballet, arrangiert von Dora Huchthausen.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Mittwoch, den 28. Februar: Letztes Gastspiel des Königl. Sächs. und Großherzoglich Sächsischen Kammersängers K. Scheidemantel.

Tannhäuser.

Große Oper in 3 Aufz. v. R. Wagner.
Regie O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Wolfram: Karl Scheidemantel a. G.
Elisabeth: Martha Eichberger.
A. 7 U. Erhöhte Preise. E. n. 10 U.

Empfehle:

Musik-Abonnement

auf Musik für **Clavier, Gesang** und **beliebte andere Instrumente** von 2 M. an für **hier** und **auswärts.** Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von

Bayrhoffer Nchf. A. Bock
Hofmusikalien-Handlung,
Bazarstrasse 5. 74

Vivat Alexander!!!

Herzlichen Glückwunsch



unserm lieb. Alex. vom Krause'schen Ventilschl.-Verein M. b. M.



Patent-Bruchband Bors.

D. Reichs-Patent Nr. 71567.



Sicherer Erfolg bei ganz leicht. Federdruck. Sobend. Anerkennung v. mehr. Aerzte-Vereinen.

L. Bors Düsseldorf, Grabenstr. 10.

Die weltbekannte

Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße **46,** versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf.
Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25,
h. weiße Halbdaunen, das Pfd. M. 1,75,
vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85.
Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Heinr. Brauer,



Regen- und Sonnenschirmfabrik,
Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Ankauf

gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803

Jakob Bier Nachf.,
28 Wallstraße 28.

Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.



Mosel-Cognac,
mild u. reinschmeckend per Ltr.-Flasche **2 M.**
Drogerie Bastin,
42 Schadowstr. 42.

Billard, 12
gebraucht, mind. so gut wie neu, billig zu verk. Immermannstr. 56, 1. Et.

---

225 Gebund schöne **Korbweiden** sind noch abzugeben u. zu verkaufen. 375 **Th. Rökrath,** Hamm 289.

Ein großes Zimmer

zu vermieten an eine einzelne Person Burgplatz 9, 2. Et. 397

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
760 **Rheinstrasse 8.**

Schöne Wohnungen

von 3, 4 od. mehr Räumen an ruhig. prop. Leute sof. od. später zu verm. Näh. Ellerstr. 87, Bäckerei. 376